

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldmandate franco. — Manuskripte werden nicht juristisch gestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bant.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Modeli No. 7

(Getzige Strada Grigorescu)

Telefon 22/88.

### Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppell, R. Dutes Nachf., Max Augensfeld & Emmerich Behner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenfalls alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Frankreichs Stellung zu den politischen Tagesfragen.

Bukarest, 20. Mai 1912.

Die von der Pariser Presse nur schlecht verborgene Unruhe, die sich weitester französischer Kreise bemächtigt hatte, als die Nachricht von der beabsichtigten Entsendung Marschall von Biebersteins nach London zuerst bekannt geworden war, tritt nun in verstärktem Maße zutage, da die Ernennung perfekt geworden ist, und von englischer Seite keine Hindernisse erfahren hat. Im allgemeinen wird bei der Beurteilung des Ereignisses aber die nämliche Laktit befolgt wie schon im vorigen Hochsommer und Herbst, als die Spannung wegen der Marokkofrise akut geworden war: man sucht sich durch zurechtgerückte, in der Form aber meist gemäßigte Artikel gegenseitig Mut einzusprechen und versichert einmal übers andere, daß an eine Lockerung oder gar Auflösung des „herzlichen Einverständnisses“ garnicht zu denken sei, daß im Gegenteil all die deutschen Bemühungen, sich England zu nähern, nur eine Festigung der Bande herbeiführen könnten, die die Westmächte umschlingen.

Diese, wie gesagt, mehr scheinbare als wirkliche Zuversicht kann nicht darüber täuschen, daß den französischen Staatsmännern augenblicklich nicht recht geheuer zumute ist, und dies umso weniger, als auch noch andere dunkle Punkte am politischen Horizont aufgetaucht sind, die in engerem oder weiterem Zusammenhang mit den englisch-französisch-deutschen Beziehungen stehen. In erster Linie kommt da natürlich der italienisch-türkische Krieg in Betracht, sowie die politischen Konstellationen, die sich neuerdings aus ihm zu ergeben erscheinen. Die russisch-italienische Annäherung geht den Politikern am Seine-Strande gewaltig im Kopfe herum, aber während sie zuerst in freudiger Erregung zustimmten und bereits ziemlich weit gehende Hoffnungen an dieses „Rapprochement“ knüpften, sind sie in den letzten Tagen doch wieder vorsichtiger in ihrer Abschätzung der mutmaßlichen Folgen geworden. Denn einmal hat man gesehen, daß die Sache doch nicht so schnell geht, wie man vielleicht erwartet hatte, und dann sind allem Anschein nach auch von der anderen Seite, der des Dreibundes, beziehentlich der deutsch-österreichischen, Gegenmaßregeln getroffen worden.

In dieser Hinsicht ist interessant, was sich französische sonst ganz in englischem Fahrwasser segelnde Blätter aus London berichten lassen. Das ganz besonders für die Entente cordiale eingekommene „Echo de Paris“ bringt zum Beispiel eine lang ausgeponnene Erörterung der Frage, wie sich die Stellung Deutschlands zur Türkei einerseits, zu Italien andererseits infolge einer möglichen russisch-italienischen Annäherung gestalten werde, wobei das sehr deutschfeindliche Organ zu dem Schlusse gelangt, es sei für Deutschland das beste, sich Italien warm zu halten, da sein Einfluß in Konstantinopel doch, und zwar gerade durch Herrn von Marschalls bisherige Tätigkeit, so fest gegründet sei, daß es dort kaum etwas verlieren könne. Auf der anderen Seite hingegen drohe eine russisch-italienische Annäherung und, in ihrem Gefolge, eine englisch-italienische, die Kontrolle über das Mittel-

meer immer mehr in die Hände der Dreierverständigung zu legen, was zunächst Oesterreich, mittelbar aber auch Deutschland höchst un bequem werden könnte. Da sich England nämlich genötigt gesehen habe, den größten Teil seiner Seestreitkräfte aus dem Mittelmeer nach der Heimat zurückzuziehen, so suche es jetzt nicht nur an den französischen, sondern auch an den italienischen Geschwadern einen Rückhalt zur Offenhaltung des Seeweges nach Indien. Gelingen es nun Deutschland, diese Hoffnung zu vereiteln, so spiele es England und Frankreich einen Streich und halte das Gleichgewicht im Mittelmeere aufrecht, was ihm auch der Türkei gegenüber nur von Nutzen sein könne.

Selbstverständlich sind diese und ähnliche in der französischen Presse auftauchenden Mahnungen und Ratsschläge an Deutschlands Adresse nicht für bare Münze zu nehmen und nicht als des interessierte Freundschaftsdienst zu werten. Aus der ganzen Stellung Frankreichs im allgemeinen und jener Blätter im besonderen, Deutschland gegenüber, ist vielmehr zu entnehmen, daß diese Argumente eine Falle verbergen oder daß sie sich zum mindesten doch an die französische und die englische Regierung wenden, um diese zur Wachsamkeit anzuspornen. Vielleicht sind sie auch nichts anderes, als ein etwas eigenartiger Ausdruck des französischen Mißbehagens über die Dinge, die augenblicklich zwischen Berlin und London vor sich gehen.

Anders und erheblich drastischer drückt sich, mit Bezug auf den nämlichen Gegenstand der überaus englischfeindliche „Eclair“ aus, der gleichzeitig der erbitterteste Gegner Delcasses, des Hauptarrangeurs der Entente cordiale, ist. In seinem heutigen Leitartikel bemerkt das Blatt nämlich in der ihm eigenen ungekünstelten Weise: „Am dem Tage, wo Delcasse der Nachfolger Brissons auf dem Kammerräsidentensessel wird, tritt die englisch-französische Entente in ihre letzte, dem Tode unmittelbar vorausgehende Phase ein. Nachdem sie uns zu ihrem Spielballe gemacht und in Gefahr gebracht hat, geht sie in der deutsch-englischen Verständigung unter.“ Und damit kommt das Blatt dann auf das marokkanische Abenteuer zu sprechen, das ja bekanntlich das Hauptergebnis des „herzlichen Einverständnisses“ gewesen ist. Der „Eclair“ sagt Frankreich einen etwa zwanzigjährigen, überaus blutigen und kostspieligen Krieg in Nordafrika voraus, der die Hinübersendung „einer ganzen Armee“ erfordern würde. Auch in diesem abfälligen Urteile, das überdies in der hiesigen Presse ziemlich vereinzelt dasteht, liegt viel Uebertreibung; gemollte aus demselben Grunde, der vorhin für das „Echo“ angeführt wurde: die leitenden Männer Frankreichs sollen zur Wachsamkeit gemahnt werden; ungewollte, weil der „Eclair“, wie erwähnt, von seinem blinden Engländerhaffe geleitet wird.

Aus alledem schält sich als klarer Kern vorderhand nur dies eine heraus: der politische Himmel hängt auch für Frankreich zurzeit nicht voller Beigen. Der italienisch-türkische Krieg, das immer bedrohlicher werdende Marokkoabenteuer, die deutsch-englische Annäherung, die Balkanfrage und etliche mindere Fährlichkeiten machen berufenen und nicht berufenen Politikern viel zu schaffen und lassen die Zukunft, wenn nicht gerade in düsterem, so doch in recht ungewissem Lichte erscheinen.

## Feuilleton.

### Der Streik der Londoner Schneider.

Die großartigste Saison seit vielen Jahren versprach die diesjährige zu werden. Mit voller Kraft hatte sie bereits eingeleitet, und nun — man hat nichts anzuziehen. Ein größeres Unglück hätte Londons „Society“ nicht treffen können, als dieser Streik der Schneider. Was will da der Streik der Kohlenbergleute oder der der Eisenbahner sagen im Vergleich zu diesem. Denn brachten dem Lande einen Verlust von vielen Millionen und Tausenden von Familien Not und Elend, aber was ging das die Gesellschaft an. Es gab vielleicht hier und da ein angenehmes Thema für die Unterhaltung, wenn man sich herabließ, sich einmal mit solchen ernsten Dingen zu beschäftigen. Aber schließlich waren das Angelegenheiten der Arbeiter und der Krämerseelen, mit denen man nicht gern in Berührung kam und über die man deshalb nicht gern viel sprach. Aber, daß man jetzt plötzlich keine neuen Anzüge bekommen konnte, das war doch ein Ereignis ganz anderer Art, ein Ereignis von welterschütternder Bedeutung.

Die Mode ändert sich oft und schnell, wenn auch mitunter nur in Kleinigkeiten. Aber man kann sich doch unmöglich in Anzügen sehen lassen, die man bereits im vorigen Sommer trug. Ganz abgesehen davon, daß sie vielleicht nicht mehr ganz tadellos waren, hat sich vielleicht über Winter die Fassung oder das Gewebe des den Morgenrock, wie hier der einreihige, kürzere, schwarze oder dunkelgraue Rock genannt wird, einschneidenden Bandes geändert, oder der Ausschnitt der Weste oben oder unten hat sich vielleicht um einen Zoll verlängert oder verkürzt. Da wäre es doch geradezu beschämend gewesen, sich zur Eröffnung der Saison in seinen in der Mode veralteten Anzügen sehen zu lassen, möchten sie auch noch so gut wie neue gewesen sein. So waren denn naturgemäß, wie alljährlich zur Eröffnung der Londoner Saison, die Geschäfte der vornehmen Schneider des

Westens, in der Gegend um Bondstreet herum, mit Aufträgen für neue Garderoben aller Art, vom einfachen Morgenrock über den Frackanzug hinweg bis zu den Gewändern für die bevorstehenden Hofgesellschaften hinauf, überhäuft. Und nun streifen plötzlich alle die Schneider und Schneiderinnen, die diese Aufträge ausführen sollten. O Graus, es ist nicht auszudenken. Da sitzen nun der Lord Hugh Richelottes und der Right Hon. Percy Newdres zu Hause in Hemd und Unterleibern und haben nichts anzuziehen, worin sie sich auf der Straße sehen lassen könnten, ganz zu schweigen von der Unmöglichkeit, bei irgendeiner gesellschaftlichen Funktion zu erscheinen. Manche haben den Vorschlag gemacht, schleunigst nach Paris zu fahren, um sich dort zu quipieren. Aber der Gedanke wurde mit Berachtung von der Hand gewiesen; Paris ist ja ganz nett, um sich dort zu amüsieren, und die Franzosen sind zurzeit so gewissermaßen geduldet, aus politischen Gründen. Man beschäftigt sich mit ihnen gönnerhaft. Aber die Idee, sich von ihnen Kleider machen zu lassen, einfach undenkbar. Dafür kann niemals ein anderer Platz wie London in Betracht kommen. Inzwischen ist man zur Verzweiflung getrieben. Wenn das nicht bald vorüber ist, geht die Welt unter. Die großen Cours und andere Festlichkeiten des Hofes werden abgesagt werden müssen, denn es wird niemand erscheinen. Es ist nicht daran zu denken, nach Epsom zum Derby gehen zu können, in Ascot werden die Buchmacher unter sich allein wetten können, Hyde Park ist schon heute gänzlich verödet, denn wer könnte es wagen, sich dort in seinen „alten“ Sachen sehen zu lassen. Man sieht trüblich zu Hause, und nur, wenn es dunkel wird, schleicht man auf heimlichen Wegen in seinen Klub, um dort mit Leidensgenossen über sein Leid zu wehklagen. Es sind aber nicht die Herren der Schöpfung allein, die durch den Schneidestreik in dieses Elend gestürzt sind. Denn um diese Zeit steht bei den Damen das „Tailor made“-Kostüm in hoher Gunst, und bei ihnen fließt jetzt ein Strom bitterer Tränen. Ein Strom, der genügen würde, der nach Regen seufzenden Natur gründliche Abhilfe zu verschaffen. Aber den Damen steht immer noch genügend Abhilfe

## Berein deutscher Balkanfreunde.

In Berlin-Friedenau hat sich vor kurzer Zeit unter obigem Titel ein Verein gegründet, der nach seinen uns zugetommenen Angaben hauptsächlich folgende Zwecke verfolgt:

1) Billige Touristenreisen nach Rumänien, 2) Rumänische Kaufleute in einer Gesellschaftsreise nach Deutschland zu führen, 3) Rumänischen Kaufleuten, und zwar aller Branchen, den Bezug deutscher Waren zu erleichtern, ihnen Kredite zu verschaffen, Muster zu senden etc. Ein Schiff mit einer schwimmenden Ausstellung deutscher Waren soll auch in Turnu-Severin Giurgevo Galatz etc. anlegen usw. usw.

Den Statuten des Vereines entnehmen wir, daß der Verein im einzelnen folgendes anstrebt: Förderung der volkswirtschaftlichen, Handels-, Kunst- und wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Balkanstaaten.

Diese Förderung wird angestrebt durch:

- a) Billige Touristen- und kaufmännische Informationsreisen nach den Balkanländern und von diesen Ländern nach Deutschland unter fachmännischer Führung.
- b) Herstellung einer direkten Verbindung der deutschen Exporteure und Importeure mit den Großkaufleuten und Produzenten der Balkanstaaten in Bezug auf Ein- und Ausfuhr.
- c) Zuverlässige Aufklärung über alle volkswirtschaftlichen Verhältnisse der genannten Länder in Bezug auf Warenbedürfnisse und einzuführende Industrieartikel.
- d) Unterstützung im Inkassowesen.
- e) Auskünfte über anständige Handels- und Industriefirmen, sowie über Gesetz-, Zoll-, Rechts- und Verkehrsverhältnisse der genannten Länder und Nachweis geeigneter Handelsagenten und Rechtsvertreter.
- f) Gründung eines Uebersetzungsbüros, das zugleich den nach Deutschland reisenden Balkan-Kaufleuten geeignete fach- und sprachkundige Führer zur Verfügung stellt.
- g) Errichtung von Handels-Museen und Musterlagern der deutschen Industrie-Erzeugnisse in den Balkanstaaten, sowie auch der Landesprodukte der Balkanstaaten in Berlin. Wanderausstellungen deutscher Industrie-Erzeugnisse in Belgrad, Sofia, Bukarest, Athen, Saloniki, Konstantinopel, Agram und Sarajewo.
- h) Vermittlung von Staatslieferungen und Angabe der Lieferungsbedingungen.
- i) Auskünfte über Bergbau- und Forst-Konzessionen.
- k) Periodische Veranstaltung von wissenschaftlichen Vorträgen über einzelne Balkanländer in den größeren Städten Deutschlands.
- l) Herausgabe eines Fachorgans zur Vertretung aller Interessen des Vereines Deutscher Balkan-Freunde und zur Berichterstattung über alle Handels- und Industriebewegungen in den einzelnen Ländern des Balkans und in Deutschland.
- m) Gründung von Zweigvereinen in den größeren Städten des Balkans und Deutschlands, die sich den Zwecken des Vereines widmen.

und Ersatz zur Verfügung, denn die „Ateliers“ für weibliche Bekleidungskunst sind bisher von diesem Streik noch nicht betroffen worden. Böse Menschen behaupten, vielen wäre dieser Streik außerordentlich gelegen gekommen, denn sie könnten nun unter dem Vorwande, daß sie keine neuen Sachen bekommen könnten, ihre schädigsten Anzüge gründlich aufräumen und somit viel Geld sparen und ihre Finanzen „sanieren“. Aber das ist natürlich nur elende Verleumdung.

Die Inhaber der von dem Streik betroffenen Schneidergeschäfte ringen verzweiflungsvoll die Hände und finden sich immer wieder gern bereit, jedem sie interloquierenden Zeitungsmanne ihr Leid zu klagen. Es sei nicht allein die vornehme Londoner Kundschaft, die in Verzweiflung gestürzt sei und die sie Gefahr liefen zu verlieren, sondern um diese Jahreszeit pflegten Hunderte von reichen Amerikanern nach London zu kommen, die den wenig Garderobe mitbrachten, weil sie sich hier gänzlich neu ausstatten, denn das wisse man auch in Amerika, daß für vornehme Herrgarderobe nur London in Frage kommen könne. Es sei durchaus nichts Außergewöhnliches, von einer einzigen solchen Seite Aufträge in Höhe von 200 bis 300 Pfund zu erhalten. Und diese Aufträge gingen ihnen jetzt verloren. Die niederträchtigen Streiker hätten das natürlich gewußt und sich deshalb gerade den Beginn der Saison für ihr schändliches Vorgehen ausgesucht. Auch pflegten viele Leute, die den Winter über sich im Auslande aufhielten, um diese Zeit nach London zurückzukehren, ebenso wie zahllose indische Offiziere und Beamten, und sie alle bedürften natürlich einer gründlichen Erneuerung ihrer Garderobe. Auch alle diese guten Leute werden nun im Schlafrock in ihren Zimmern spazieren gehen müssen, weil sie nichts anzuziehen haben. Und sie werden die Donnerkeile ihres Fluches auf die Schneider herabschleudern, die dieses Elend über sie gebracht haben.

Den meisten Leuten, die dieser Frage ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben, ist der Zweck dieses Streikes dunkel. Eine Lohnfrage ist es nicht, obwohl es von seiten der Streiker vorgegeben wird, denn unter dieser Klasse von Schneidern verdienen die

# Der italienisch-türkische Krieg.

## Italiens Kriegskosten und Kriegskosten.

Die italienische Regierung hat soeben gleichzeitig Rechenschaft abgelegt über die Opfer und die Kosten des nun schon über sieben Monate währenden Krieges gegen die Türkei. Die erste amtliche Liste der Gebliebenen war am 2. März veröffentlicht worden. Bis dahin hatte die Regierung es unterlassen, sich über die fortgesetzten Anfragen dazu veranlaßt. Die erste Liste umfaßte einschließend der ihren Wunden Erlegenen und der Vermissten, aber ausschließlich der an Krankheiten Gestorbenen, 33 Offiziere und 726 Mann. Ernsthaftige Anstände gegen die Richtigkeit dieser Liste haben sich nicht ergeben; es kann somit als feststehend bezeichnet werden, daß das tatsächlich die Höhe der Verluste ist.

Die soeben ausgegebene zweite Liste der Gefallenen und Vermissten umfaßt 20 Offiziere und 151 Mann. Im ganzen beträgt der Verlust vor dem Feind also 53 Offiziere und 877 Mann. Das ist gewiß nicht viel für sieben Kriegsmomente und zeigt den schleppenden Gang des Feldzuges. Verhältnismäßig hoch ist der Prozentsatz an toten Offizieren (wovon vier Stabs-offiziere, Oberst Pastorelli, Oberstleutnant Solaro, Majore Zunini und Gregori), was dem Offizierkorps jedenfalls Ehre macht. Erheblich verschoben wird das Bild des Gesamtverlustes, wenn man die an Krankheiten Gestorbenen in die Ziffern einbezieht. Dafür fehlen aber alle offiziellen Angaben. Man weiß nur, daß namentlich im Oktober und November Cholera und Typhus herrschten, und daß die Hospitalschiffe fortwährend noch heute hin und herfahren, um Hunderte von Kranken nach Italien zu bringen. Alle diese Tatsachen, die heute verschwiegen werden, müssen nach Beendigung des Feldzuges ja auch einmal ziffermäßig ans Licht kommen.

Das italienische Schatzministerium macht eine neue Berechnung der Kriegskosten auf und beziffert sie vom 29. September 1911 bis 1. Mai 1912 mit 252 Millionen, wovon 208 für das Heer und 44 für die Flotte, das wäre also etwas mehr als eine Million pro Tag im Durchschnitt. Bis zum Ende des laufenden Monats Mai kann man also mit einer Ausgabe von rund 290 bis 300 Millionen rechnen. Nicht inbegriffen sind darin aber weitere 42 Millionen, die indirekte Folgen des Krieges darstellen, wie z. B. die Kosten für die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um 24 Bataillone zum Ersatz für die dauernd in Afrika verbleibenden Truppen. Das italienische Volk hat also bisher doch eine Gesamtlast von 350 Millionen zu tragen. Und diese war von Anfang an vorausgesehen und es waren auch die Mittel dafür vorhanden. Nur beginnt jetzt die Periode, die über die ursprünglich angenommene Maximaldauer dieses Krieges schon hinausgeht. Es werden jetzt die Aufgaben der Geldbeschaffung an Italien herantreten. Deshalb ruft es auch Besorgnisse hervor, daß man im Ausland davon spricht, es sollten als Repressalien für die Schädigung der ausländischen Versicherungsgesellschaften durch das Staatsmonopol die italienischen Werte auf den fremden Börsen boykottiert werden. Das würde allerdings bei der heutigen nervösen Reizbarkeit des italienischen Volkes auf die politischen Beziehungen keinen guten Einfluß üben.

Das Mißlichste, woran heute noch niemand denkt, ist aber jedenfalls, daß die größten Geldopfer erst kommen werden, wenn der Krieg zu Ende ist, erstens in Gestalt von Zahlungen an die Türkei, die beim Friedensschluß keinesfalls zu umgehen sein werden, und zweitens in Gestalt von Aufwendungen für die neuen Kolonien, Aufwendungen, denen erst nach Jahrzehnten, wenn überhaupt, Reingewinne, gegenüberstehen können.

### Enver Bey über den Krieg.

Wie bereits mitgeteilt, wurde vor einigen Tagen der Kriegs-korrespondent des Londoner „Daily Chronicle“, Mr. Stuart Smallwood, in einem Scharmügel, das zwischen Arabern und Italienern stattfand, durch einen Schuß verwundet und starb bald darauf im Spital. Die Italiener hatten ihn für einen türkischen Offizier gehalten; erst aus den bei ihm aufgefundenen Papieren wurde seine Identität festgestellt. Mr. Smallwood hat sich mehrere Monate in Tripolis aufgehalten und die türkisch-aramäischen Truppen nach Derna, Tobruk und Benghazi begleitet. Seine Berichte sendete er durch Vermittelung eines Vertrauensmannes

männlichen Arbeiter meist 4 Bstrl. in der Woche und mehr, und die weiblichen mindestens 40 bis 45 Mark. Es ist mehr oder weniger die allgemeine Ruhelosigkeit, die zurzeit in den gesamten Arbeiterkreisen herrscht und zu deren Unterfuchung und Erforschung ihrer Gründe die Regierung bereits eine Kommission eingesetzt hat. Daß hier nichts anderes als sozialistische Verheerung zugrunde liegt, darüber kann kein Zweifel herrschen. Zurzeit sind es etwa 12.000 Schneider, die an dem Streik teilnehmen. Die für die billigeren Schneidergeschäfte arbeitenden haben sich bisher noch nicht daran beteiligt. Nicht, daß sie etwa besser bezahlt würden. Im Gegenteil. Aber es fehlt hier wohl an der nötigen Organisation, denn die durch diese Geschäfte gefertigten Kleider werden fast ausnahmslos in Heim- und Schweißarbeit hergestellt. Daher auch die jedem Kontinentalen auffallende Wohlfeilheit der mittleren und kleinen Londoner Schneidergeschäfte. Man kann hier einen guten Anzug nach Maß für 60 bis 75 Mark angefertigt bekommen, für den man in Deutschland, gleichen Wert und gleich gute Arbeit vorausgesetzt, mindestens 90 bis 100 Mark bezahlen müßte.

Wagen die Herren der Londoner „Society“ sich zurzeit nicht im Hyde Park zu zeigen, womit sie andeuten, daß sie nichts anzuziehen haben, so war dieser berühmte Volksversammlungsplatz den Schneidern natürlich für eine Rundgebung um so mehr willkommen. So zogen sie dieser Tage in langer Prozession, etwa 10.000 Mann hoch, durch die Hauptstraßen des vornehmen Westends dorthin, um Reden zu halten und Resolutionen zu fassen. Den erstaunten Londonern enthüllte sich bei dieser Gelegenheit das Geheimnis, daß ihre Kleider nicht von Engländern, sondern meist von Ausländern gemacht werden. Einer der vornehmen und von diesem Streik betroffenen Nichtstuer, an dem der lange Zug vorbeizog, brach sichlich verblüfft in die bezeichnenden Worte aus: „Ich hätte nicht gedacht, daß es so viele Schneider gäbe!“

Georg Lüneburg.

in Kairo. Sein letzter Bericht erschien im „Daily Chronicle“ am 2. Mai. In diesem erzählte er von Enver Bey, mit dem er persönlich zusammengetroffen ist, und berichtete, daß Enver entschlossen sei, den Kampf fortzusetzen, so lange die Italiener in Tripolis bleiben, auch wenn die Türkei Frieden schließen sollte.

### Die Verluste der Türken auf Rhodos.

Konstantinopel, 19. Mai. Einem vom Kriegsministerium erhaltenen Telegramme zufolge, haben die Türken auf Rhodos infolge eines 48-tägigen Kampfes, mehr als 200 Tote gehabt. Der Rest der Garnison, bestehend aus 1200 Soldaten und mehreren Offizieren, wurde gefangen genommen.

### Die Aktion der Italiener auf Rhodos.

Rhodos, 19. Mai. Die „Agenzie Stefani“ meldet, daß die italienischen Truppen gestern nach Rhodos zurückgekehrt sind, nachdem sie im Pithos eine Abteilung zurückließen, um die Verwundeten zu pflegen und die von den Türken in den benachbarten Dörfern versteckten Waffen einzusammeln.

Gestern wurden 750 gefangene Soldaten und 29 Offiziere, darunter der Militärkommandant von Rhodos, ferner 200 Kisten mit Munition eingeschifft. Die siegreichen italienischen Truppen wurden von der Bevölkerung sehr gut aufgenommen.

### Die Wiedereröffnung der Dardanellen.

Konstantinopel, 19. Mai. Die Durchfahrt der Handelsdampfer durch die Meerengen hat bereits begonnen. Der Gouverneur der Dardanellen telegraphierte, daß die ersten Dampfer ohne Unfall passiert sind.

### Die Ausweisung der Italiener.

Konstantinopel, 19. Mai. Der Ministerrat beriet zum zweiten Male über die Frage der Ausweisung der Italiener aus Konstantinopel. Ein endgültiger Beschluß wird im nächsten Ministerrat gefaßt werden.

### Der Eindruck des italienischen Erfolges auf Rhodos in Konstantinopel.

Wien, 19. Mai. Von türkischer Seite erfährt man, daß der Erfolg, den italienische Truppen auf Rhodos errungen haben, auf die Entschließungen der maßgebenden türkischen Kreise gar keinen Einfluß ausüben werde. Die Türkei werde weiterkämpfen, da für sie in diesem Kriege höhere Interessen auf dem Spiele stehen.

## Tagessneigkeiten.

Bukarest, den 20. Mai 1912.

Tagesskalender. Dienstag, den 21. Mai. — Katholiken: — Felix. Protestanten: Pudens. — Griechen: Joh. Th.

Sonnenaufgang 4.44. — Sonnenuntergang 7.40.

Vom Hofe. J. J. M. M. der König und die Königin sind vorgestern Nachmittag um 5 Uhr aus Sinaia in der Hauptstadt angetroffen, wo sie am Nordbahnhofe vom Kronprinzenpaar, vom Metropolitprimas, von sämtlichen Ministern und von zahlreichen andern Persönlichkeiten empfangen wurden. — S. M. der König wohnte mit dem Kronprinzenpaar, dem Prinzen Carol und den Prinzessinnen Elisabeth und Marie dem gestrigen Pferdewettrennen bei. Trotz des ungünstigen Wetters hatte sich eine ungeheure Menge auf dem Hippodromsfelde eingefunden, um dem Derby-Rennen beizuwohnen. S. M. dessen vorzügliches Aussehen und Elastizität allgemein bewundert wurde, beehrte viele der Anwesenden mit Ansprachen.

Personalnachrichten. Herr Gr. P. Carp, Sohn des früheren Ministerpräsidenten Herrn Carp, wurde zum Rabinetschef des Ministerpräsidenten ernannt. — Aus Sinaia wird uns gemeldet: Der König und die Königin empfangen letzten Samstag kurz vor ihrer Abreise nach Bukarest den Architekten Ernst Friedmann, Mitinhaber des Hohenzollern-Kunstgewerbehäuses in Berlin. Herr Friedmann, der sich Studienhaber in Rumänien aufhält, wurde auch zur Frühstückstafel geladen.

Das Cuzadenmal in Jassy. Eine aus dem Metropolit der Moldau, dem Primar von Jassy Herrn Gh. Botez und dem früheren Jassyer Primar Herrn N. Gane bestehende Abordnung wurde gestern von Sr. M. dem Könige empfangen, den sie bat, an den Festlichkeiten zur Enthüllung des Cuzadenmals teilzunehmen. S. M. der König versprach, daß er mit der königlichen Familie an diesen Festen teilnehmen werde. Da aber am 2. und 3. Juni, die ursprünglich für die Enthüllungsfeier festgesetzt worden waren, der König sich in Konstantza befinden wird, so wurde die Verschiebung der Feier auf den 9. und 10. Juni beschlossen. Die königliche Familie wird am Morgen des 9. Juni in Jassy eintreffen und wird daselbst bis zum Abend des 11. Juni bleiben. Morgen Dienstag wird das Denkmalkomitee unter dem Voritze des Metropolit der Moldau sich versammeln, um an dem Programme die durch das Eintreffen der königlichen Familie notwendigen Abänderungen vorzunehmen.

Politische Nachrichten. Das Exekutivkomitee der konservativ-demokratischen Partei hielt gestern im Hause des Herrn Take Ionescu eine Versammlung ab, in welcher Herr Take Ionescu zunächst über die Lage sprach und das bisherige Ergebnis der Verhandlungen darlegte. Es erfolgte hierauf eine lange Diskussion worauf zum Schlusse folgende Resolution angenommen wurde: „Das Exekutivkomitee der konservativ-demokratischen Partei hat sich gestern Sonntag den 6./19. Mai am Nachmittag um 3 Uhr bei Herrn Take Ionescu versammelt. Das Komitee nahm zur Kenntnis daß der Versuch, ein Zusammenwirken der konservativen Kräfte durchzuführen, nicht gelungen ist. Das Komitee hat beschlossen, daß der Kampf der konservativ-demokratischen Opposition gegen das heutige Regime mit der gleichen Energie und in Gemeinschaft mit der nationalliberalen Opposition fortgesetzt werden solle.“

Anlässlich seines Besuches in Jassy hat Herr Take Ionescu seinen politischen Freunden erklärt, daß bis zum Beginn des Monats September jedwede politische Aktion von Seite aller Parteien ausbleibe. Er habe aber die Ueberzeugung, daß die Wiedereröffnung des Parlaments mit den gegenwärtigen Deputierten und Senatoren nicht erfolgen werde.

Oesterreich und die Ausweisungen aus Rumänien. In der letzten Sitzung des Wiener Abgeordnetenhauses fand eine Debatte statt, in der von Rumänien gesprochen wurde. Der sozialistische Abgeordnete Remeth sprach von den maßgebenden Schülern der

österreichischen Arbeiter im Ausland und wies insbesondere auf Rumänien hin, wo die fremden Arbeiter den größten Drangabteilungen seitens der Polizei und den unbegründeten Ausweisungen ausgesetzt seien. Der Abgeordnete Remeth, der die österreichische Regierung beschuldigt, daß sie keinerlei Schritte unternahme, um dieser Lage ein Ende zu machen, führte eine Reihe von Ausweisungen an, die im Jahre 1907 und 1908 gemacht wurden. Ueber Nacht, ohne vorherige Verständigung und ohne daß man ihnen die Zeit ließ, sich auch nur zu rechtfertigen, wurden Leute mit Familien durch das gewalttätige Vorgehen der rumänischen Polizei in eine gradezu verzweifelte Lage gebracht.

### Die neue ungarische Regierung und die Rumänen.

Der ungarische Ministerpräsident, Herr v. Lufacs, hat bereits den ersten Beweis gegeben, daß er den Nationalitäten gegenüber eine versöhnliche Politik befolgen will. So hat, wie aus Budapest gemeldet wird, die ungarische Regierung die Erlaubnis zu der Abhaltung in Karlsburg des Protestmeetings der Rumänen gegen die Errichtung des neuen griechisch-katholisch-ungarischen Bistums erteilt.

Die Eröffnung des Tunnels von Berefti und der Linie Galaz—Berlad. Gestern fand in feierlicher Weise die Eröffnung des Tunnels von Berefti statt und gleichzeitig wurde die Linie Galaz—Berlad dem Verkehr übergeben. Die Idee zur Errichtung der Linie Galaz—Berlad reicht schon auf 21 Jahre zurück. Da es an einer direkten Verbindung zwischen Galaz und Berlad fehlte, so erfolgte der Transport der Waren aus der oberen Moldau nach Galaz mit großer Verzögerung und nahm oft eine andere Richtung. Angesichts dieser insbesondere für den Hafen von Galaz schädlichen Lage machte sich unter den Galazer Kaufleuten schon seit einer langen Reihe von Jahren eine lebhafte Bewegung kund, welche die Errichtung der direkten Verbindung Berlad—Galaz anstrebte und auf Grund eingehender gründlicher Vorstudien wurden nach vorhergehender Genehmigung seitens des Parlaments im Jahre 1906 die Arbeiten für den Bau des Tunnels von Berefti begonnen. Die Zuschlagserteilung für die Ausführung der Arbeiten erfolgte am 10. Mai des gleichen Jahres an den Unternehmer Ingenieur B. Bertolero, der auch die Arbeiten unter großen Schwierigkeiten glücklich zu Ende geführt hat. Der Tunnel hat eine Länge von 3300 Metern, und ist zum größten Teile aus Granitstein von Turcoaia erbaut, der sich als sehr widerstandsfähig erwiesen hat. Die Arbeiten des Tunnels haben 7 Millionen Frs. gekostet, während die Arbeiten der Linie Galaz—Berlad auf 37 Millionen Frs. zu stehen kommen.

Die gestrige Einweihungsfeier begann in der Station Talaschman, dem nördlichen Endpunkte des Tunnels. Der Bahnhof war mit Tannenreisig und nationalen Fahnen geschmückt und aus den benachbarten Gemeinden waren die bäuerliche Bevölkerung, alle Schulen sowie die Vertreter der Gemeindebehörden eingetroffen. Kurz darauf traf der erste Zug aus Berlad ein, der viele Personen sowie die Mitglieder des Clerus brachte. Um 8 Uhr traf der offizielle Zug ein, in dem sich der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr Pangrati, der Bischof der untern Donau, die Präfekten von Tutova und Covurlui, die Deputierten und Senatoren der beiden interessierten Distrikte, der Generaldirektor und die hohen Beamten der Eisenbahnverwaltung sowie zahlreiche andere Persönlichkeiten befanden. Sofort nach dem Eintreffen des offiziellen Zuges wurde der Einweihungsgottesdienst vom Bischof der untern Donau unter großer geistlicher Assistenz celebrirt. Um 9 Uhr 30 früh wurde die Linie Galaz—Berlad dem Verkehr übergeben. Der offizielle Zug durchfuhr den in seiner ganzen Länge von 3300 Metern elektrisch beleuchteten Tunnel in 9 einhalb Minuten. Nach dem Passiren des Tunnels blieb der Zug in der Station Berefti, dem Endpunkte in der Richtung nach Galaz, stehen, wo sich die bäuerliche Bevölkerung und die Vertreter der Dorfbehörden gleichfalls zur Begrüßung eingefunden hatten. Um 11 Uhr 30 traf der Zug in Galaz ein, wo sich auf dem Bahnhofe die Vertreter der Behörden und ein zahlreiches Publikum zur Begrüßung eingefunden hatten. Um 12 Uhr wurde im Festsaale des Präfekturbauwerkes ein Bankett veranstaltet, an welchem der Minister Pangrati, der Bischof Nison und sein Vicar, die mit dem Minister eingetroffenen Ingenieure, die Präfekten von Covurlui und Tutova, die Deputierten und Senatoren und eine Anzahl anderer Persönlichkeiten teilnahmen. Den ersten Toast brachte der Minister Herr Pangrati auf S. M. den König aus, der in den 46 Jahren seiner Herrschaft mit Weisheit und Kraft für das Wohl und den Fortschritt des Landes gearbeitet hat. — Bischof Nison trank auf das Wohl der frühern und heutigen Ratgeber des Königs. — Der Generaldirektor der Eisenbahnen sagt, daß der Tunnel von Berefti eine der wichtigsten technischen Arbeiten ist, die in Rumänien ausgeführt worden sind. Herr Cottescu schildert die Wichtigkeit des Tunnels und der neuen Eisenbahnlinie, erinnert an die Schwierigkeiten, die sich ihrer Ausführung in den Weg gestellt haben und verpflichtet, die volle Unterstützung für die Wohlfahrt der Stadt Galaz. Sein Trinkspruch endigt mit einem Hoch auf den Minister Pangrati. — Es toastiren noch die Präfekten von Covurlui und Tutova, die Senatoren Oprishan und Moise Bacu und der Bischof Nison. Um 1 Uhr 30 war das Bankett zu Ende, und der Minister kehrte um 2 Uhr 30 nach Bukarest zurück.

Der Brotmangel in Bukarest. Der Konflikt zwischen den Bäckerbesitzern und der Primarie hat vorderhand für die hauptstädtische Bevölkerung einen empfindlichen Brodmangel zur Folge gehabt. Die Bäckerbesitzer, deren Verlangen nach Erhöhung der Brotpreise bekanntlich von der Primarie zurückgewiesen wurde, haben als Mittel der PreSSION die Produktion herabgesetzt, und die 15.000 Agr. Brot, welche die Primarie täglich in der Militärbackerei erzeugen läßt und an verschiedenen Punkten der Stadt an die Bevölkerung verkauft, sind nicht ausreichend, um den Ausfall zu decken. Unter solchen Umständen hat sich der Primar zu drastischen Maßregeln entschlossen. Die Bäckereien gehören bekanntlich zu den konzeSSIONierten Gewerben und jeder Bäckerbesitzer muß bei Erhalt der KonzeSSION eine Kaution von 300 respektive von 500 Frs. erlegen. Den Bäckerbesitzern nun, welche ihre gewöhnliche Fabrikation um mehr als 30 Prozent herabsetzen, wird die Autorisation entzogen und gleichzeitig die bei der Central-

Kasse hinterlegte Kautionsbeschlagnahme werden. Und für später werden sie die Erlaubnis zur Fabrikation von Brot bloß auf Grund einer neuen von der Primarie erteilten Autorisation erhalten können. Ueberdies wurden Maßregeln ergriffen, damit die Militärbäckerei ein größeres Quantum Brot erzeugen könne, während gleichzeitig der Dienst für den Verkauf dieses Brotes an die Bevölkerung erweitert und verbessert werde. Falls die Bäckereibesitzer ihre Drohung wahr machen und die Herstellung des Brotes gänzlich einstellen, so werden jene Bäckereibesitzer, die Fremde sind, einfach ausgewiesen werden. „Wir haben, so sagte der Primar, diese Ausweisungsbefehle für die fremden Bäcker fertig. Der Minister des Innern hat diese Maßregel gebilligt und die Ausweisungsbefehle sind ausgestellt.“

Eine Anzahl von Bacans und Kartschimars in den Vorstädten sucht sich den herrschenden Brotmangel zu Nutzen zu machen, und sich auf Kosten der bedürftigen Bevölkerung Vorteile zu verschaffen. Sie kauften durch ihre Leute von den Wagen der Primarie, welche das Brot in den Vorstädten verteilen, das Brot zu 20 Bani und verkaufen es dann an die Leute zu 40 Bani. Der Polizeipräsident, der hievon Kenntnis erhielt, gab sofort allen seinen Beamten Befehl, eingehende Nachforschungen anzustellen und gegen alle dergleichen Kaufleute, die in dieser Weise vorgegangen sind, das Strafverfahren einzuleiten.

Die Feier des 10. Mai. Anlässlich der nationalen Feier am 10./23. Mai findet im hiesigen Choralkempel in der Str. Sjt. Vineri ein von einer Predigt gefolgt feierlicher Gottesdienst statt.

**Eröffnung der offiziellen Kunstausstellung.** Gestern Vormittag um 11 Uhr wurde im Athenäum die offizielle Kunstausstellung eröffnet. Nicht weniger als 512 Gemälde sind in 6 großen Sälen ausgestellt, und überdies haben auch unsere Bildhauer zahlreiche Werke gebracht: Es haben ausgestellt: Die Maler Costin Petrescu, Ezinc, Camil Nefsu, Biju, Harlescu, D. Serafim, Voinescu-Ceau, Teichanu, Timpeanu, Teodorescu Sion, P. Vulgarasch, P. Troteanu, Jean Neplies, D. Mihalescu, etc., die Malerinnen Somia Rogusea, Virginia Tomescu, M. Protopouloscu, Eugenia Jordanescu, Abela Jean, Biorica Grigorescu, etc.: die Bildhauer Friz Stork, Filip Marin, G. Dumitriu, Tudor Gheorghe, Ion Jordanescu, C. Brancuscu etc. Im Allgemeinen bietet die Ausstellung ein erfreuliches Bild von den Fortschritten, welche unsere Künstler gemacht haben. Die Eröffnungsfeier wurde durch die Anwesenheit J. I. H. der Kronprinzessin beehrt, die nahezu eine Stunde lang die ausgestellten Kunstwerke besichtigte und schmeichelhafte Worte der Anerkennung und Ermunterung fand.

**Wiener Operettengesellschaft.** Die Direktion dieses Ensembles, welcher aller Orte größte Erfolge erzielt, hat mit dem Leiter des hiesigen Theaters Livique (Popescu) ein Uebereinkommen getroffen, daß die Gesellschaft an sieben hintereinander folgenden Tagen ab 14./27. Mai an obengenanntem Theater in sieben verschiedenen Operetten gastieren wird. Montag, den 27. wird die kurze Saison mit der Aufführung der Operette: „Die keusche Susanne“ eröffnet, am Dienstag wird Fell's „Der fidele Bauer“ gegeben. — Frä. Hermine Herma, eine der besten Soubretten, die die deutsche Bühne gegenwärtig besitzt, wird abendlich die weibliche Hauptrolle spielen. Bilette bei Jean Feder.

**Die Zuchtvieh- und Hausindustrieausstellung in Kronstadt.** Der ungarische Ackerbauminister Graf Julius Serenyi ist am 16. d. M. in Kronstadt eingetroffen, wo er an der Eröffnung der Zuchtviehausstellung teilnahm. Der Minister gab nach einem Rundgang seiner Besichtigung über das Gesehene Ausdruck. Nachmittags eröffnete der Minister die ungarisch-rumänisch-sächsischen Heimarbeitersausstellung, wo er sich über die prächtigen Stickerien in Worten höchsten Lobes äußerte. Auch die siebenbürgische Weinausstellung wurde an demselben Tage durch den Minister eröffnet. Abends fand ein Bankett statt.

**Kinematograf und Spielhölle.** Die Direktion der Kinematografen „Volta“ in der Str. Buzesti hat ein sehr wirksames Mittel gefunden, um ihre so schon recht erhebliche Einkünfte noch mehr zu erhöhen. In dem Wartesaal des Lokales wurden regelrechte Glückspiele eingeführt, wo man für den Einsatz von 10 Bani einen Franc gewinnen kann. Das ist insbesondere für die halb-wüchsige Jugend, Schüler, Lehrlinge etc., welche die Mehrzahl der Besucher des Kinematografen darstellen, sehr verlockend, und viele verlieren bei diesem Glückspiele ihren letzten Pfennig. Man muß zugeben, daß durch diese neue Einrichtung die erzieherische Wirkung unserer Kinematographentheater in der glücklichsten Weise vervollständigt wird. Die Vorführung der greulichen Räuber- und Mordgeschichten, welche die Fantasie der Jugend vergiftet, paßt wunderbar zum öffentlichen Glückspiele, durch das die jungen Leute vollends verdorben werden. Was liegt überdies daran, wenn nur der Unternehmer seinen Rebbach macht, und wenn nur die mit der Aussicht betrauten Polizeiorgane einen genügend großen Bakischik bekommen, um zu vergessen, daß das Hafsardspiel jedweder Art in Rumänien gesetzlich verboten ist.

**Ein angebliches anarchistisches Komplott in Braila.** Der der Regierung nahestehenden Minerva wird unter dem 13. Mai aus Braila mitgeteilt: „Unsere Polizei wurde vor einigen Tagen von dem Bestande einer Bande von Anarchisten verständigt, welche die Ausführung eines Komplotes plane. Der Polizeichef der Stadt ordnete die Durchführung eingehender Nachforschungen an, und wie es scheint, ist es in der letzten Zeit den Polizeiantagen gelungen, eine im höchsten Grade sensationelle Entdeckung zu machen. Heute hat im Auftrage der allgemeinen Staatspolizei der Polizeikommissär Teodor Marinescu bei den Individuen Alfred Zeilig in der Str. Noshiori, Traian Anghel in der Str. Grivoizi 133 und Nicolae Opran in der Str. Polona 64 Haus-suchungen vorgenommen, anlässlich deren eine große Anzahl von Broschüren und Zeitungen vorgefunden wurden, aus denen hervorgeht, daß die Genannten einer mächtigen anarchistischen Organisation angehören. Eine Tatsache von außerordentlicher Wichtigkeit ist, daß in der Korrespondenz des Nicolae Opran Schreiben vorgefunden wurde, in welchem Traian Anghel dem Opran mitteilt, daß ein Attentat auf das Leben des Königs

Carol arrangiert, und daß mit der Ausführung dieses Attentates Traian Anghel betraut wurde. Aus dem Schreiben geht ferner hervor, daß Anghel den Besuch des Königs in Braila dazu benützen wollte, um seinen Plan zur Ausführung zu bringen. Dieser Brief enthält im Original nachfolgende Zeilen: „Lieber Opran! Es ist der Augenblick gekommen, um den Plan zur Ausführung zu bringen. Der König kommt nächste Woche hierher. Ich bin entschlossen, mich nach Verwirklichung meines Traumes mit dem gleichen Revolver zu erschießen. Du kannst ins Ausland flüchten, damit sie dich nicht fassen.“

„Heute den ganzen Tag, so fährt der Bericht fort, hat der Polizeichef Antimescu zusammen mit dem Chef der Kriminalpolizei Buiseacu die Nachforschungen fortgesetzt und verschiedene Personen verhört, die in das heute in Braila entdeckte anarchistische Komplott verwickelt sind. Anghel Traian, derjenige, der dazu bestimmt wurde, das Attentat auf den König anlässlich des Besuches in Braila auszuführen, ist 26 Jahre alt und Besitzer einer Kürschnerei in der Str. Regala; Nicolae Opran ist 28 Jahre alt und Arbeiteraufseher im Hafen; Alfred (Alter) Zeilig ist Angestellter bei der Schifffahrtsagentur Mendl. Alle drei Anarchisten wurden samt den Akten der Direktion der allgemeinen Staatspolizei übergeben. Die Polizei setzt die Enquete fort, um festzustellen, ob noch andere Personen in dieses Komplott verwickelt sind.“

Zur Fortsetzung dieses Berichtes schreibt „Minerva“ heute: Heute Nacht nahm der Chef der Kriminalpolizei Kommissär Paunescu eine Reihe von Haus-suchungen bei Personen vor, die in diese Affaire verwickelt sind. Bei einigen dieser Personen fand man verschiedene aus dem Deutschen und dem Französischen übersehte Broschüren, unter dem Titel „Das Recht Franz Ferrer's“, „Nieder mit den Dynastien“ sowie anarchistische Zeitschriften und verschiedene in Geheimschrift abgefaßte und von Pseudonymen unterzeichnete Briefe. Die Polizei ist bemüht, die erzielten Resultate bis zur vollständigen Beendigung die Nachforschungen geheim zu halten. Die sensationelle Entdeckung wird in allen Kreisen in Braila lebhaft kommentiert, da gerüchtweise verlautet, daß verschiedene Studenten, Kaufleute, Handelsangestellte etc. in die Sache verwickelt sind.

„Universu“, der über diese Komplottaffaire gleichfalls sehr ausführlich berichtet, bringt eine Reihe weiterer „sensationeller“ Details, die alle darauf hinauslaufen, dem Leser das Gruseln beizubringen. Ehrlich gestanden, sind wir weit eher geneigt, die ganze Sache als eine tendenziös aufgebaute Papperei zu betrachten. Unsere „allgemeine Staatspolizei“ muß doch in irgend einer Weise ihre Bedeutung als „permanente Staatsretterin“ erweisen, und wenn sie nicht wenigstens einmal im Jahre irgendein schreckliches anarchistisches Komplott aufdeckt und vereitelt, so hat sie gar nichts getan. Uebrigens ist die Sache zu ernst zum Scherzen. Wenn es bei uns wirkliche „Propagandisten der Tat“ gibt, so möge man sie austrotten, wie schädliches Unkraut. Aber mit der spitzfindigen Heraus-tügelung von „anarchistischen Komploten“ und der Beunruhigung der öffentlichen Meinung durch Verschwörungen, die bloß in der Phantasie der Agenten der Staatspolizei und der ihnen affizierten Zeitungsreporter existieren, möge man uns verschonen. Eine durchaus sachliche und verlässliche amtliche Darstellung dieser angeblichen Komplottaffaire in Braila erweist sich unter solchen Umständen als ein Gebot der unmittelbaren Notwendigkeit.

**Ueber die Verhaftung des Anarchisten Staub** teilt die allgemeine Staatspolizei folgendes mit: Der Verhaftete nannte sich Jakob Johann Steinberg und wurde von den Grenzsoldaten des Postens Branza im Distrikte Covurlui in dem Augenblicke gefangen, als er die Grenzlinie passieren wollte. Der Mann, der ein Norweger zu sein schien, wurde in Begleitung eines Agenten nach Bukarest geschickt. Zwischen Silitram und Musliu stieß er den Agenten bei Seite und sprang aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Der Agent zog die Notleine, hielt den Zug an und fing den Flüchtling, der sich in Sprünge verlegt hatte. Der Flüchtling wurde wieder in den Zug gehoben. In der Station Buzen wurde ihm ein Verband angelegt und der Arzt erklärte, daß die Verletzungen nicht ernst seien. Von der Staatspolizei wurde er ins Colza-spital geschickt, wo man durch Radiografie konstatierte, daß kein Knochenbruch sondern eine leichte Verrenkung vorliege, die einige Pflege notwendig mache. Er wurde unter Bewachung gestellt. Bei dem mit ihm vorgenommenen Verhöre weigerte er sich zu sprechen, obgleich man es durch Dolmetscher mehr als 12 Sprachen versuchte. Er stammelt höchstens: „Ich Franze, Passaport Paris.“ Wahrscheinlich ist er ein Russe aus dem Norden von Rußland. Seine Fotografie wurde an alle Polizeiverwaltungen des Landes und des Auslandes geschickt, deren Antwort man abwartet.

**Brandchronik.** Gestern Nachts brach in der Remise des 2. Corpscommando's in der Str. Stirebey-Boda Feuer aus. Die Remise liegt auf der rechten Seite des Hauptgebäudes und vor ihr befindet sich ein Stall mit Pferden. Das Feuer entstand im rückwärtigen Teile der Remise und einige Augenblicke später schlugen die Flammen zum Dache heraus. Es wurde sofort die Feuerwehr herbeigerufen, der es nach mehrtündiger angestrengter Arbeit gelang, den Brand zu löschen. Die Remise und die darin befindlichen Wagen sowie das Dach des Stalles brannten vollständig ab. Die Pferde aus dem Stalle konnten gerettet werden. Der Schaden beträgt etwa 20.000 Fres. Man vermutet, daß das Feuer durch einen brennenden Zigarrenstumpf verursacht wurde, den der Kutscher des Generals Zottu in die Remise geworfen hat.

**Gymnasiasten als Fälscher von Postanweisungen.** Die Generaldirektion der Posten hat entdeckt, daß drei Postanweisungen von 4, 6 und 4 Lei durch eine Aenderung der Ziffern auf 40, 60 und 400 Lei gefälscht worden sind. Die Fälscher sind die Zöglinge C. M. Barcanescu und Florea Preotzescu von der fünften Klasse des Lyceums „Traian“ in L. Senerin, die im Einverständnis mit dem Zöglinge der 4. Gymnasialklasse Const. Radulescu in Slatina manipulierten. Die Sache wurde der Staats-anwaltschaft übergeben.

**Die Apachen von Bukarest.** Im Wirtshause des D. Dumitrescu in der Str. Catuneanu erschien gestern Abends eine aus mehreren bekannten Kaufholden bestehende mit Re-

volber bewaffnete Bande, jagte mit Revolver-schüssen den Wirt und seine Bediensteten davon und begab sich auf die vor dem Wirtshause befindliche Terrasse, wo einer von ihnen, ein gewisser Em. Velescu dem an einem Tische sitzenden Alexander Marinescu einen Messerstoß in den Bauch versetzte, worauf sich die ganze Bande in Dunkel der Nacht verlor. Marinescu dessen Zustand ein nahezu hoffnungsloser ist, wurde ins Brancovan-spital transportiert. Die Apachen wurden im Laufe der Nacht von der Polizei ausgeforscht und verhaftet.

**Großer Skandal in Jassy.** Vor einigen Tagen hielt der frühere Vicebürgermeister von Jassy Dr. Cosmovici anlässlich der Niederlegung seines Amtes eine Rede, in der er gegen den Gemeinderat Maorodi ehrenrührige Beschuldigungen erhob. Die erste Folge dieser Rede war, daß Herr Maorodi gegen Dr. Cosmovici die Ehrenbeleidigungsklage erhob, worauf er ihm auch noch seine Zeugen schickte und ihn zum Duell herausforderte. Das Duell aber fand nicht statt, da die Zeugen des Dr. Cosmovici das Duell bloß unter der Bedingung annehmen wollten, daß Herr Maorodi seine gerechte Klage zurückziehe. Die beiden streitenden Herren veröffentlichten hierauf in den Lokaltblättern offene Schreiben, in denen sie einander ihre Meinung sagten, und schließlich kam es zwischen ihnen auf offener Straße zu einem großen Skandal. Als Herr Maorodi gestern Vormittag um 11 Uhr Herrn Dr. Cosmovici in der Str. Papucheanu begegnete, ging er mit dem Stocke auf ihn los, warf ihn zu Boden und versetzte ihm mehrere Stockhiebe, durch die er ihn nicht unerheblich verletzte. Es bedurfte des Einschreitens der Passanten, um Herrn Dr. Cosmovici aus den Händen des Herrn Maorodi zu befreien, der wie wahnsinnig auf seinen Gegner losschlug. Im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung des Blattes, werden die P. I. Abonnenten höflichst ersucht das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

Unter echtem Vichy-Wasser ist das natürliche Mineralwasser aus den Vichy-Quellen zu verstehen, von denen die berühmtesten dem französischen Staate angehören und die sehr bekannten Benennungen Hôpital, Grande Grille und Célestins führen. Diese Quellen haben den jahrhundertalten Ruf der Gegend der Vichy gemacht, und um tatsächlich das Wasser aus diesen Quellen zu trinken, müssen Sie darauf bedacht sein, stets den Namen der Quellen: Vichy-Célestins, Vichy-Hôpital und Vichy Grande Grille zu verlangen. Namen die auf die Kapsel und die Etiquette jeder Flasche aufgedruckt sind. Zu haben in ganzen und halben Flaschen in allen Restaurants, Colonialgeschäften, Droguerien und Apotheken.

**Telegramme.**

**Abänderung der elsass-lothringer Verfassung.** Berlin, 19. Mai. Der Bundesrat befaßte sich gestern mit der Abänderung der Verfassung der Reichslande. Die Abänderung wurde im Prinzip bereits festgesetzt. Der Staatssekretär v. Bulach wurde beauftragt, vorerst die Aufmerksamkeit der elsassischen Kammer auf die Tatsache zu lenken, daß wenn sie ihre bisherige Politik beibehalten, sie aufgelöst werden wird.

**Aufhören der Unruhen in Nordalbanien.** Ueslich, 19. Mai. Alle Meldungen stimmen darin überein, daß sich weitere Kämpfe nicht ereignet haben.

**Konstantinopel, 19. Mai.** Authentische Nachrichten bestätigen, daß sich die Albanesen in de Gegend von Ipek und Djakova zerstreuen.

**Bevorstehende Auszeichnung v. Bethmann Hollwegs, v. Tirpitz' und v. Heeringens.**

Berlin, 19. Mai. Die „Militär- und politische Korrespondenz“ erfährt, daß Kaiser Wilhelm aus Anlaß der Annahme der Heeres- und Flottenvorlage eine Reihe von Auszeichnungen verleihen will. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und angeblich auch Großadmiral v. Tirpitz sollen in den Grafenstand erhoben werden. Der Kriegsminister General der Infanterie Freiherr v. Heeringens werde den Orden vom Schwarzen Adler erhalten. Ein diplomatischer Konflikt zwischen Frankreich und Rußland.

Paris, 19. Mai. „Echo de Paris“ berichtet über einen diplomatischen Konflikt zwischen Frankreich und Rußland. Zu wiederholten Malen habe sich der russische Botschafter Iswolski bei dem Ministerpräsidenten und Minister des Außeren Poincare über den französischen Botschafter in Petersburg Louis beschwert und seine Abberufung verlangt. Dieser Schritt, so bemerkt das Blatt hiezu, sei nicht nur an und für sich höchst ungemütlich, sondern auch höchst befremdend angesichts des russisch-französischen Bündnisses. Man hätte wohl erwarten können, daß die Sache im stillen, unauffällig beigelegt werde, was aber nicht der Fall gewesen sei. Denn Iswolski habe seine Klagen erneuert. Er führt in seiner Beschwerde an, daß Louis die Wünsche und Vorschläge Rußlands nicht nach Paris übermittle, was sich bei den Friedens-vorschlägen Rußlands und bei der Verfolgung der orientalischen Politik der beiden Mächte gezeigt habe. Ferner halte sich Louis abseits und habe keine Fühlung mit den maßgebenden russischen Kreisen. „Echo de Paris“ bemerkt weiter, daß das Vorgehen Iswolskis gewiß nicht dringend gewesen sei, da Poincare ohnehin im August nach Petersburg komme, um mit Sazonow zu konferieren. Iswolskis Stellung erscheine aber infolge des Zwischenfalles erschüttert. Deschanel, der als Nachfolger von Louis in Aussicht genommen war, habe abgelehnt, doch stehe eine Lösung bevor.

**Verschiebung der Enthüllung des Denkmals Alexanders III. in Moskau.**

Petersburg, 19. Mai. Die Enthüllung des Moskauer Denkmals des Zaren Alexander III., die Pfingsten im Beisein der Zarenfamilie stattfinden sollte, wurde wegen des Ablebens des Königs Friedrich von Dänemark auf den 13. Juni verlegt.

Berlin, 19. Mai. Aus Petersburg wird der „Post-Zeitung“ gemeldet: Gerüchten zufolge wurden in Moskau Vorbereitungen zu einem Anschlag auf den Zaren bei der bevorstehenden Enthüllung des Denkmals Alexanders III. entdeckt.

## Literatur.

Die chronische Darmschwäche, das Grundübel des Kulturmenschen, ihr Einfluß auf alle Körperfunktionen und ihre Heilung von Dr. med. Paszlowski. (Preis 0.80 Mark). 10. Aufl. Hofverlagsbuchhandlung Edmund Demme, Leipzig. Die chronische Darmschwäche oder Stuhlverstopfung ist das am meisten verbreitete Uebel und die dadurch hervorgerufene Verunreinigung des Blutes die Grundursache der meisten Leiden; Leber-, Lungen-, Herz-, Augen- und Ohrenleiden, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Nerven- und Nierenleiden, Hämorrhoiden, alle Katarakte usw. entstehen nur, wenn der Darm krank geworden ist, ebenso haben die meisten Magenkrankheiten die Ursache in träger Funktion des Darmes, und nur dann sind genannte Krankheiten zu heilen, wenn die Schlacken, welche zur Verunreinigung des Blutes führen, aus dem Körper entfernt werden. Wie dieses möglich und die Darmschwäche zu beheben, lehrt das billige Büchlein.

## Die zarte Sendung.

Skizze von Leon de Linseau.

Francis Taylor, der Nefse und Sekretär eines New-Yorker Bankiers, war in Berta Campbell verliebt. Da er sie aufrichtig gern hatte, gaben die Koketterien des niedlichen Persönchens mit anderen Herren oft zu Streitigkeiten zwischen Francis und seiner Berta Anlaß. Trotz alledem aber blieb sie sein „best girl“, und sie wiederum schätzte ihn auch trotz kleiner Abschweifungen am meisten von all den jungen Leuten ihrer Bekanntschaft. Sobald seine Stellung bei Taylor et Comp. ihm ein genügendes Einkommen bieten würde — und der Zeitpunkt schien bald gekommen —, wollte er um Berta anhalten. Unterdessen sahen sich die Liebenden täglich einmal und zankten sich wöchentlich einmal, um nachher die Versöhnung als etwas Wunderbares zu empfinden.

So hatten sie sich eines Abends mal wieder tüchtig gestritten, und die Versöhnung schien um so dringender geboten, da Berta Campbell am darauffolgenden Tage mit dem Dampfschiff „Provence“ New-York verlassen sollte, um mit ihrer Mutter auf einige Wochen nach Europa zu reisen. Nun kann man sich überall wieder einig werden, sogar in einer Schiffskabine — vielleicht dort sogar besonders schnell — wenn man von beiden Seiten Lust hat, Frieden zu schließen. Unglücklicherweise aber hatte Francis' Onkel an jenem Tage einen Gichtanfall, und der junge Mann konnte unter keiner Bedingung das Geschäft verlassen, um die fünf Kilometer, die ihn von dem Hafen trennten, zurückzulegen. Kaum hatte er Zeit, einige schnelle Zeilen zu schreiben:

„Ich will Dir nur mitteilen, daß der „Alte“ krank ist und ich verhindert bin, zu Dir zu kommen. Das Herz bricht mir.“

Francis.

Nachdem er das Briefchen an „Miß Campbell“, zurzeit auf dem Schiff „Provence“, adressiert hatte, telephonierte Taylor nach einem Messengerbog-Institut und verlangte den Burschen, der schon häufig seine duftenden Grüße der Geliebten überbracht hatte.

„Du gehst“, befahl er ihm, „in das dir schon bekannte Blumengeschäft. Hier hast du zehn Dollar. Du kaufst, was dir am schönsten erscheint, und trägt es mit diesem Brief auf das Schiff. Du übergibst beides der Dame selbst. Wenn dir an deiner Stellung gelegen ist, sieh zu, daß du da bist, bevor das Schiff abgeht.“

Dann stürzte er sich mit Leib und Seele in seine „Business“ und verwünschte mehr als einmal das Pech, das ihm gerade die Freiheit zu der Stunde raubte, da er sie so nötig brauchte.

Drei Stunden später berichtete der Messengerbog über seinen Auftrag. Berta Campbell hatte den Brief und die Sendung empfangen und geantwortet: „Bestellen Sie, daß ich verstanden habe.“

Wenn sie „verstanden“ hatte, war alles gut. Er brauchte jetzt nur auf die leider schriftliche Versöhnung zu warten, welche

die niedliche Berta ihm durch die Post senden würde, sobald sie in Cherbourg angekommen war.

Leichten Herzens ging Francis an seine Arbeit, die es an jenem Tage in Hülle und Fülle gab.

Nun hatte sich der Messengerbog Hasty Barke folgendermaßen seines Auftrages entledigt:

Mit einem Zehn-Dollarschein in der Hand war er in den großen Blumenladen gegangen, wo man an einem Tag so viel Blumen verkauft, wie in allen Blumengeschäften von Paris zusammen.

„Zeigen Sie mir das Schönste, was Sie haben“, jagte er mit jener Kühnheit, die der Besitz des Geldes verleiht.

Eine der eleganten Verkäuferinnen näherte sich ihm. „Was meinen Sie zu diesen Rosen?“ fragte sie.

„Wie viel kosten sie?“

„Zwölf Dollar.“

„Zwölf?“ fragte Hasty zögernd.

„Zwölf Dollar“, antwortete die Verkäuferin noch einmal deutlich und nahm schon einen Karton, um die Rosen hineinzulegen.

„Es sind ein Duzend Marechal Niel, die um diese Zeit das Stück einen Dollar kosten.“

„Einen Augenblick“, sagte der Bode, der sein Budget überstiegen sah. Er ging an den Ständern entlang und verlegte betrachtete er die Menge Sträuße, von denen er einen wählen sollte. So kam er bis in die entlegensten Ecken des Ladens. In distreter Dunkelheit lagerten dort im Preise zurückgesetzte Muster von Grabdenkmälern, die man in amerikanischen Blumengeschäften findet.

Amerikaner sparen gern Zeit. Eine Witwe sucht hier nach einem Muster den Grabstein für den teuren Verbliebenen aus, denn sie findet in demselben Geschäft auch sofort die Blumen, die sie für den Kirchhof braucht. So kann sie alles auf einmal erledigen.

Der Bode blieb stehen. Seine Blicke wurden durch eine abgebrochene Säule angezogen, an deren Fuß eine zu Tode verwundete Taube lag. Das in Gips ausgeführte Modell hatte ein Viertel der wirklichen Größe und war etwa so hoch wie eine Standuhr. Nie hatte der Vertrauensmann Taylors etwas Rührenderes gesehen als den unglücklichen Vogel, der den letzten Seufzer aushauchte.

„Wieviel?“ fragte er wieder.

„Dreitausend Franken!“

„Dreitausend Franken für die Kleinigkeit, die ich in der Hand wegtragen kann?“

Die Verkäuferin amüsierte sich kostbar und erklärte ihm, daß man für dreitausend Franken daselbe Modell in farrarischem Marmor, fünf Fuß hoch mit dem Sockel liefern würde.

„Ach so“, brummte Hasty, „das will ich hier haben, wenn Sie es mir für fünfzig Franken lassen.“

„Man will zehn Franken mehr für eine Handvoll Rosen haben“, dachte er, „die morgen verwelkt sind, während das „sweet hart“ meines Herrn solch ein Andenken ihr ganzes Leben lang auf den Kamin stellen kann. Das ist eine großartige Sache.“

Das Gipsmodell, das zwei Franken wert war, wurde für fünfzig Franken verkauft. Der Bode verlangte, daß es sorgfältig in die für die Rosen bestimmte Schachtel eingepackt werde. Er war ein tüchtiger Junge, der nichts vergaß. Und so war es denn gekommen, das Berta Campbell einige Minuten vor Abfahrt der „Provence“ eine tote Taube, am Fuß einer abgebrochenen Säule liegend, empfing.

Also war wohl der Groll bei Francis diesmal entscheidend gewesen, denn dieser Abschiedsgruß besagte: „Du hast meine Liebe durch deine Zänkereien getötet.“

O ja, sie hatte verstanden! —

Francis Taylor hatte nachgerechnet, wann er einen Brief aus Europa haben könnte, und wartete voll Ungeduld darauf. Ein Schiff war schon angekommen, ohne daß es die ersehnte Nachricht brachte, auch der nächste Dampfer hatte nichts für ihn. Jedoch war Miß Campbell recht gut gereift. Im Pariser

war. Schüsse waren gefallen; wahrscheinlich hatte da draußen ein erbitterter Kampf stattgefunden. Wer weiß, ob die Männer nicht einen Verwundeten mit heimbrachten. Da mußte das Haus gewüstet sein zum Empfang.

Widerspruchslos fügten sich die Wirtschafterin und die Diensthöten der klugen Art Agas. Schnell und willig vollführten sie alle ihre Anordnungen. Als alles fertig war, nahm Aga Hormager ihr Tuch vom Haken.

„So“, sagte sie, „ich laß“ jetzt selbst hinunter ins Schloß. Ich weiß es, der Herr Doktor ist gestern wieder von Salzburg herausgekommen, weil dem jungen Herrn Baron auf die Aufregung vom Brand her nicht recht gut war. Und auch der Doktor Helm, der Polizeibeamte, ist seit ein paar Stunden wieder da. Wir werden für einen Doktor und für einen Gerichtsherrn hier Arbeit haben.“

Die alte Wirtschafterin trat neben Aga, welche schon auf der Hauschwelle stand. Prüfend blickte sie in das tieferregte Gesicht der jungen Frau.

„Den Doktor Helm willst du auch heraufholen, Aga?“ fragte sie langsam. „Na, überleg' dir das noch, denn da ist schon hundert gegen eins zu wetten, daß der Wilderer dein eigener Mann ist!“

Die Aga antwortete nicht eine Silbe. Nur noch blässer war ihr Gesicht geworden und um den Mund ging ein wehmütvolles Zucken. Die alte Frau seufzte. Na ja — schwer war halt das Leben!

„Wenn nur der Herr schon da wäre!“ sagte sie leise vor sich hin. „Ich mein' alleweil, Aga, der kommt nimmer! Der sucht ja förmlich den Tod!“

Die Aga hörte aber schon förmlich nicht mehr. Sie lief wie gekehrt hin über die Waldböschung, und gleich darauf war ihre hohe, schlankte Gestalt im Walde verschwunden.

Hadmar von Werbach war noch wach, als drunten am äußeren Schloßtor heftig die Klingel gezogen wurde.

Er selbst hatte in allen den letzten Nächten nur wenig Ruhe gefunden. In seine Einsamkeit hatte er noch mehr gegrübelt als sonst. Als der alte Doktor Wichmann aus Salzburg heraukam,

Bureau des „New York Herald“ wurde die Notiz ihrer Ankunft aufgenommen und, wie es Sitte ist, nach Amerika gefabelt. Dann, o entsetzliche Katastrophe! bekam der unglückliche Taylor einen vor Liebe überfließenden Brief uneröffnet zurück, den er an seine Flamme gerichtet hatte: es war ein ganz formeller Bruch.

Nur zu gut wußte er sich die Situation zu erklären. Frau Campbell hatte nur immer sehr kühl — um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen — die Aufmerksamkeiten Francis' ihrer Tochter gegenüber betrachtet. Die jungen Leute zankten sich zu viel, und bei diesen Liebesstreitigkeiten erschien Berta ihrer Mutter immer als Opfer und Francis als Tyrann. Zweifellos hatte sie diesen Streit, der vor der Trennung erfolgte, benutzt, um die schon gelockerten Bande zu zerreißen. Vielleicht hatte auch noch der Zufall einen anderen Verehrer Miß Campbells auf den Dampfer geführt; Gott weiß, daß es ihr in Flirts nicht fehlte. Am Ende war sie gar schon verlobt!

Francis, der durchaus keinen engelhaften Charakter besaß, versuchte sich zu überzeugen, daß er münder als unglücklich war. Er schwor sich, daß seine unbeständige Freundin nicht die Freude genießen sollte, ihn klagen zu hören. Jedoch konnte er weder essen noch schlafen, und ach! nicht einmal mit anderen Mädchen flirten. Sein Onkel fand, daß er sich weniger als sonst für die Geschäfte interessierte, und begann ihn etwas kühl zu behandeln.

Nun hatte dieser Onkel eine Tochter, deren Einführung in die Gesellschaft an ihrem achtzehnten Geburtstag stattfinden sollte, und man beabsichtigte, dieses Ereignis mit dem bei den Millionären New-Yorks gebräuchlichen Pomp zu feiern. Francis war auch zu dem Fest, das zu Ehren des jungen Mädchens stattfinden sollte, eingeladen, und er ließ sich Hasty Barke kommen und gab ihm den Auftrag, der jungen Debütantin einige Rosen mit seiner Karte zu überbringen.

„Liegt Ihnen besonders etwas an Rosen?“ fragte der Messengerbode.

„Nein“, antwortete Francis, den seine Cousine wenig interessierte, denn sie war weder hübsch noch angenehm. „Es ist mir ganz egal, suche nur was Schönes aus.“

„War Miß Campbell zufrieden mit Ihrem Geschenk?“ fragte Hasty, der ein gutes Gedächtnis hatte.

„Entzückt war sie“, erklärte Taylor, und nahm sich zusammen, den Jungen nicht zu allen Teufeln zu jagen, weil er ihm diese unangenehme Erinnerung ins Gedächtnis zurückrief. „Nun geh' und beeile dich!“

Als er zu seinem Onkel kam und sich zu Tisch setzen wollte, zog ihn die Tante mit einem wütenden Gesicht ins Nebenzimmer.

„Du“, sagte sie und durchbohrte ihn mit Blicken, du erlaubst dir, dich über meine Tochter lustig zu machen und schickst ihr zu ihrem achtzehnten Geburtstag ein Modell für ein Mausoleum?“

Weil Francis nicht zu begreifen schien, zeigte ihm die würdige Frau Taylor daselbe Kunstobjekt, das Berta Campbell auch erhalten und das das bekannte Resultat erzielt hatte. Francis blieb eine Minute in die Lösung dieses seltsamen Problems vertieft.

„Ich verstehe“, sagte er endlich, „oder wenigstens glaube ich zu verstehen. Ich hatte einem dämlichen Dienstmann freie Hand gelassen, etwas auszuwählen. Trauen Sie mir eine so namenlose Grobheit zu?“

Die Geschichte verbreitete sich sogleich und rief allgemeine Heiterkeit hervor. Selbst Taylor der Ältere schüttelte sich vor Lachen.

Aber sein Nefse lachte nicht. Und als er neben einer reizenden Freundin Bertas saß, die wissen wollte, weshalb sie mit einander gebrochen hätten, antwortete der junge Mann:

„Ich errate es jetzt, weil sie auch so ein kleines Mausoleum erhalten haben wird. Sie hat mir sagen lassen, daß sie „verstandene hätte“. Wollen Sie mir einen ausgezeichneten Dienst leisten? Dann haben Sie die Freundlichkeit und schreiben Sie ihr, wie es mir mit dem Geschenk für meine Cousine ergangen ist. Schreiben Sie ihr auch — denn sie liest meine Briefe nicht

um wieder einmal nach seinem Patienten zu sehen, da hatte er allen Grund, äußerst unzufrieden zu sein mit seinem Patienten.

Auch Helm, welcher ausgerüstet mit allen möglichen Vorkenntnissen, zurückkehrte, fand, daß Hadmar von Werbach in diesen Tagen des Alleinseins wieder alle seine frischgewordene Kraft eingebüßt hatte.

Aber keiner der stillen Beobachter ahnte den wahren Grund. Keiner wußte, welche inneren Kämpfe der junge Majoratsherr auszusehen hatte, wie hart es ihm wurde, selbst in seinem Innern einen Verdacht auf die eigene geliebte Mutter werfen zu müssen, wie bitter er es empfand, daß Agmann mit Schuldbeweißen überhäuft wurde, von einem blinden Schicksal, während die eigentliche Schuld doch wo anders zu suchen war. Dieser innere Zwiespalt, über den Hadmar sich mit niemand aussprechen konnte, nagte an ihm und machte ihn krank.

Rings umgaben ihn seltsame, scheinbar unergründliche Geheimnisse. Ihm hatte ein Zufall den Schlüssel dazu in die Hand gelegt. Er meinte mit Bestimmtheit zu wissen, daß diese und nur diese Spur die richtige war. Sie mußte zur Aufklärung aller Rätsel führen. Sie würde Elisabeth ihm selbst erreichbar machen. Aber er — der Sohn — durfte nie und dummer diese Spur verfolgen.

Führte sie doch immer wieder zu derjenigen, welche er bisher am meisten geliebt hatte, zu ihr, welche für ihn nur gelebt und vielleicht auch gesündigt hatte — zu seiner Mutter! Er durfte nie und nimmer zu ihrem Ankläger werden. Und doch empfand er es klar und deutlich, daß auch Agmann, daß er selbst und Elisabeth zu Opfern dieser unglücklichen Verkettung werden mußten.

O Gott, er wollte ja nicht weiter forschen! Aber das schweigende Verzichten und Ertragen erschien ihm härter als alles andere.

Hadmar schritt ruhelos in dieser Nacht in seinem Zimmer auf und ab. Ihm war es, als ob sich heute irgendeine Entscheidung vorbereite, als ob das Schicksal in dieser Nacht Schloß Werbach umschwebte. Vielleicht war diese Empfindung nur erregt durch das Wiedererscheinen Helms.

(Fortsetzung folgt.)

## Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Gottner-Grefe.

123

## Siebzehntes Kapitel.

## Auf der Suche.

In der Oberförsterei war in derselben Nacht das Licht nicht für eine Minute erloschen. Wie große, leuchtende Augen blickten die Fenster weit hinaus in die schöne Frühlingsnacht.

Die Aga hatte alle Läden aufgestoßen und alle Lampen angezündet; sie hatte die alte Haushälterin Agmanns und die Dienstleute geweckt, hatte ein Feuer anmachen lassen am Herd und dann die Mägde ausgeschickt, daß sie ein paar Arbeiter zusammenholen sollten.

Sie bezeichnete den erschreckten Leuten genau die Richtung, aus welcher die Schüsse geklungen hatten und sandte sie hinaus, um, wenn dies überhaupt möglich war, noch Hilfe zu bringen. An alles dachte sie, und nichts wurde übersehen. Aber während sie, ohne viel Worte zu machen, überall selbst mit angriff und half, befahl und ordnete, waren ihre Gedanken immer nur bei dem einen, der hinausgegangen war in diese furchtbare Einsamkeit, der Gefahr entgegen, um seine Pflicht zu erfüllen. Ein Gebet kam über ihre Lippen.

Aber sie fühlte es tief im Herzen: das Beten allein nützte hier nichts. „Hilf dir selbst, so wird auch Gott dir helfen!“ Diesen Spruch hatte Friß Agmann über seinem Schreibtisch hängen. Diese Worte hatten ihn geleitet fast ein Menschenleben hindurch. Freilich — er, der Mann, hatte gerade in der letzten Zeit es oft bitter empfunden, daß er selbst sich auch nicht immer helfen konnte. Aber die Aga las die Worte und sie blieben lebendig in ihrem Herzen.

„Hilf dir selbst!“

Sie sagte es laut vor sich hin, während sie den Waldarbeitern nachblickte, welche schon eilends in der von ihr bezeichneten Richtung davonschritten. Am liebsten wäre sie selbst mit ihnen gegangen. Aber sie sah es ein, daß sie hier jetzt nötiger

mehr —, daß sie mich zum unglücklichsten Menschen gemacht hat. Wenn es nur nicht zu spät ist!"

"Ich glaube, daß es noch Zeit ist", war die Antwort der wohlwollenden Freundin, "denn Sie müssen wissen, Berta schreibt mir jede Woche, und ich glaube nicht, daß sie viel glücklicher ist als Sie".

"Zehn Tage später tadelte Berta Campbell ihrem „dear boy" nur die wenigen Worte: „Es ist noch Zeit".

### Das ominöse Jahr 1913. Fürchtbare Prophezeiungen.

Die Fernseher, die der Völker Zukunft künden, mehren sich. Bekannt ist die Drei-Kaiser-Prophezeiung, die Deutschland für das Jahr 1913 ein Ende des heutigen Kaisertums vorausagt. Hervorgegangen aus der Addition der Quersumme mit der Längssumme des Revolutionsjahres 1849, derzufolge das heutige Reich der Deutschen 1849 + 22 = 1871 den ersten Kaiser, 1871 + 17 = 1888 den dritten Kaiser, 1888 + 25 = 1913 das Ende des dritten Kaiserreiches erlebt. Bekannt sind die Prophezeiungen der Pariser Heilerin Madame de Thebes, die Deutschland ebenfalls eine düstere Zukunft in Aussicht stellen. Nach Madame de Thebes bereitet das Jahr 1911 die Alten vor, 1912 ist der Beginn der großen Ereignisse während das Jahr 1913 der Markstein, eines Frankreich seine moralische Krone wiedergebenden veränderten Europas sein wird; wiewohl letzteres als Aufrichtung der gesunkenen Waffenhohle gedacht, natürlich nur auf Kosten Deutschlands möglich wäre. Hinzu kommt, daß sich Madame de Thebes wiederholt als Fernseherin bewährt hat. Sie kündete für das Jahr 1910 den pünktlich eingetretenen Tod zweier Könige und noch manches in Erfüllung gegangene andere. Madame de Thebes sagt von Deutschland: „Es ist zu schnell groß geworden. Dem Taumel einer Möglichkeit, die durch die eigene Eitelkeit zerstört wurde, werden schwere nationale Prüfungen folgen." Doch dem Papste ist sie gemogen. Petersburg hingegen nicht. Dort ist „alles verurteilt". Oesterreich aber wird sich auf Kosten Rußlands erheben.

Von deutscher Seite hatte im Anschlusse an diese Prophezeiungen der französische Seherin ein Herr August Buhler, der sich einen Privatgelehrten aus Hamburg nennt, am 21. Dezember 1910 das Zukunftsbild nach ihm angeblich von einem Medium gewordenen Bericht folgendermaßen ergänzt: Auflösung des deutschen Reichstages. Staatsstreich gegen die Sozialdemokratie und die linksliberale Opposition. Verhaftung von sozialdemokratischen Führern. Tumulte und Unterdrückung derselben durch Militär, wobei einige tausend Personen aus dem Arbeiter- und Kleinbürgerstande „massakriert" werden. Die auf der Lauer liegenden, heimlich militärisch verbündeten Großmächte Frankreich, Rußland und England benutzen diese Situation der inneren politischen Wirren Deutschlands, ihre Armeen an dessen Grenzen aufmarschieren zu lassen. Dieses letztere vollzieht sich im Laufe des Jahres 1913. Italien fällt ab und stößt mit einem Teil seines Heeres zu dem ihm befreundeten Frankreich, während ein anderer Teil desselben nach der österreichischen Grenze dirigiert wird. Dänemark nimmt an seinen Küstenplätzen englische Truppenmassen auf, welche im Verein mit einigen dänischen Divisionen in Preußen einrücken. Rußland versammelt große Truppenmassen an den Grenzen. Der einzige treue Verbündete Kaiser Wilhelms wird Kaiser Franz Josef sein. Oesterreich aber muß einen großen Teil seiner Armee nach dem Südosten dirigieren, wo die Balkanstaaten einen Einfall vorbereiten. Ein anderer Teil muß zur Bewachung der italienischen Grenze aufmarschieren. Das erste große Ereignis wird eine hier unerwartete Schlappe der deutschen Armee im Südwesten sein. Zur See wird die deutsche Kriegsmarine von den vereinigten großen Flotten Englands und Frankreichs vernichtet. Die wichtigeren Küstenplätze der Nord- und Ostsee werden beschossen und in der Folge mit Hilfe der nach dem Siede eingedrungenen Landheere okkupiert. Das Endresultat dürfte ungefähr folgendes sein: Ost- und Westpreußen sowie die Provinz Posen werden dem russischen Reich einverleibt. Schlesien fällt an Oesterreich zurück, welches dafür Galizien an Rußland abzutreten gezwungen sein wird. Bosnien fällt an Serbien zurück. Italien erweitert seine Grenzen nach Osten, eingeschlossen Triest. Die deutschen Südstaaten werden wieder als selbständige Staaten anerkannt. Elsaß-Lothringen sowie das linke Rheinufer, ferner auch die Provinz Hessen mit Frankfurt am Main werden französisch, desgleichen die hanseatischen Städte Hamburg, Bremen, Lübeck. Auch auf Oldenburg wird Frankreich Ansprüche erheben. Hannover wird englisch. Mecklenburg behält seine Selbständigkeit, doch wird es gleich Pommern eine Art russischer Tributstaat. Preußen bleibt nur noch als Provinz Brandenburg bestehen. Doch gelingt es ihm vielleicht, noch einen Teil der sächsischen Länderereien für sich zu retten. Westfalen geht ihm verloren. Kaiser Wilhelm bleibt König von Preußen. In Frankreich aber vollzieht sich nach dem Kriege ein kultureller Umschwung aller Dinge. Es wird ein freies Gemeinwesen im besten sozialen Sinn.

Alle Prophezeiungen sind im übrigen nicht so deutsch-feindlich. Der englische Astrologe G. Wilde kündigt in seinen „Elementen der Astrologie" Kaiser Wilhelm für die nächsten Jahre seiner Regierung Glück, wovon zurzeit freilich noch wenig zu spüren ist. Und dem deutschen Kronprinzen stellt er eine siegreiche Herrscherzeit in Sicht. Desgleichen glaubt Ed. Niemeyer-Hannover, Forscher auf dem Gebiete der Zahlenmystik, Deutschland eine große Zukunft künden zu können. „Frankreich geht seinem Untergang entgegen. Deutsche Kraft wird herrschen bis zum Golf von Bistana." England geht, Prophezeiungen eines amerikanischen Astrologen gemäß, trüben Zeiten entgegen: „Nach großen Aufständen in den Kolonien, namentlich in Indien, wird England mit einer anderen europäischen Macht in einen fürchterlichen Krieg verwickelt werden. Aus diesem wird England so geschwächt hervorgehen, daß es zu vielen Zugeständnissen gezwungen sein wird. Von dem als Zukunftskünder bekannten englischen General Gordon wird berichtet, daß dieser schon im Jahre 1882 anlässlich einer Truppenrevue in der Kapkolonie seinem Adjutanten Prady folgendes mitteilte: „Er sehe voraus, daß England im nächsten Vierteljahrhundert einen Streit mit Nachbarn nicht zu erwarten habe. Dann aber, um das Jahr 1910 herum, wird sich eine Nachbarmacht gegen das mächtige England erheben. Sollte diese gegen England die Oberhand ge-

winnen, dann wird England als Land- und Seemacht auscheiden. Dann wird dieses sämtliche Kolonien einschließlich Indien an den Besieger abzutreten haben." Aber nicht nur politisch, sondern auch geologisch wird Frankreich und England eine fürchtbare Katastrophe prophezeit. Große Gebiete beider Länder sollen infolge Festlandsenkungen im Meer versinken. Große Menschenmassen und viele Städte mit ihnen. Und noch Schlimmeres! Die Länder Europas sollen im Verlauf der hereinbrechenden Katastrophen durch Kriege, Revolutionen, Erdbeben, Seuchen, Hungersnot bis auf ein Viertel ihrer Bevölkerung aufgerieben werden. Die Not soll in Europa so groß werden, daß Nordamerika Schiffe mit Lebensmitteln senden wird. Ein insbesondere am letzten Teil an Grauenhaftigkeit nichts zu wünschen übrig lassendes Zukunftsbild. Wenn drei Viertel aller Europäer zugrunde gingen, wäre es voraussichtlich für ein Jahrhundert mit jedem Fortschritt für Europa aus. Wäre zu befürchten, daß das noch übriggebliebene Viertel infolge ausgestandener Schrecknisse und Leiden der Schwermut und dem Verfall verfällt. Fürchtbares mühte geschehen, bevor sich Preußen bis auf die Knochen zerfleischen ließe. Doch nicht minder Fürchtbares mühte sich ereignen, bevor sich England eine völlige Ausplünderung durch seinen Besieger gefallen ließe und Frankreich noch weiteres Land an Deutschland hergäbe.

Diese Zusammenstellung von Prophezeiungen, die wir einem Artikel „Propheten" von Gustav Ferdinand Müller, Berlin, der im „Zentralblatt für Okkultismus" und auch als Sonderdruck soeben erschienen ist, entnehmen, läßt deutlich erkennen, daß die seit Jahren lebhaft bewegten politischen Verhältnisse, aber auch fürchtbare Naturkatastrophen, wie das Erdbeben von Messina, das Auftreten von Seuchen wie Pest und Cholera, die Phantasie ganz besonders in jenen Kreisen erregt haben, die zum Mystizismus und Okkultismus auch sonst hinneigen. oder wenigstens in spekulativer Weise den mystischen Zug unserer Zeit auszubenten verstehen. Die deutliche Parteinahme in politischen Prophezeiungen läßt deutlich den sehr natürlichen und irdischen Ursprung der Geschichte erkennen. Interessant ist jedenfalls, daß sich so viele Prophezeiungen speziell auf das Jahr 1913 konzentrieren. Indessen der Unbefangene wird sich achselzuckend mit einem „Wir werden ja sehen" allen diesen Vorhersagungen gegenüber bescheiden.

#### Vederemo!

Anschließend an diese modernen Prophezeiungen möge hier noch eine Mitteilung des obengenannten okkultistischen Organs Platz finden, die sich auf Prophezeiungen einer längst verstorbenen Seherin bezieht, deren Voraussetzungen mit der Gegenwart in aktuelle Verbindung gebracht werden. 75 Jahre sind es her, daß Rosa Columba, die Seherin von Taggia, einem kleinen Dörfchen an der Riviera, gestorben ist, und wohl kaum jemand wird sich ihrer noch erinnern. Im Gegenteil, sie ist ganz und gar in Vergessenheit geraten. Selbsterweise jedoch sind fast alle ihre Prophezeiungen in Erfüllung gegangen. Ein Italiener hat soeben entdeckt, daß Rosa Columbia für dieses Jahr eine italienische Revolution und daran anschließend einen Weltkrieg vorausgesagt hat. Ja, sie hat sogar nähere Einzelheiten über diesen Weltkrieg anzugeben vermocht und fest behauptet, daß 75 Jahre nach ihrem Tode in der kleinen Dorfkirche zu Taggia russische Kosaken haufen würden. Zahlreich sind Rosa Columbas Prophezeiungen gewesen. Wegen manch einer, deren Wahrheit später offenbar ward, ist sie zu ihren Lebzeiten verachtet worden. So prophezeite sie, daß Pius IX. aus Rom vertrieben und durch Napoleon wieder zurückgeführt werden würde.

Napoleon? Der war ja längst tot. Wer dachte damals an einen zweiten Napoleon! Aber wie recht hat sie gehabt, als sie den Zweiflern das einzige Wort sagte: „Wartet!" Und in der Tat, ein neuer Napoleon erschien und verwirklichte ihre Prophezeiung. Dann sah Frau Rosa Columba die Kriege zwischen Oesterreich und Sardinien voraus, sie prophezeite eine Revolution, die ein einiges Königreich Italien zur Folge haben würde. — Also eine italienische Revolution und der Weltkrieg bevorstehend — vederemo!

### Bunte Chronik.

Die geistige Nüchternheit der Eltern. Während man in der Frage der Vererbung geistiger Fähigkeiten sich bisher hauptsächlich mit der Vererbung psychischer Störungen und der Vererbung übernormaler, sogenannter genialer Fähigkeiten beschäftigt hat, ist man erst in neuester Zeit an das Studium der Vererbung der normalen geistigen Begabung herangetreten. Einen interessanten Beitrag zu diesem Problem gibt Dr. W. Peters in der „Umschau". Er hat in verschiedenen Teilen Bayerns, Preußens und Oesterreichs aus ländlichen Volksschulen die dort aufbewahrten Zeugnisse von Kindern, Eltern und Großeltern gesammelt und die Leistungen von 354 Kindern mit den Leistungen ihrer Vorfahren verglichen. Bei dem Studium der Schulnoten ergab sich, daß von allen Kindern, deren beide Eltern gute Leistungen, daß heißt die Noten eins und zwei hatten, 76 von Hundert ebenfalls gute Leistungen aufwiesen, während nur 24 von Hundert schlechtere oder schlechte Leistungen (die Noten drei, vier und fünf) hatten. Von den Kindern, von deren Eltern einer gute, der andere schlechte Leistungen aufwies, hatten nur 59 von Hundert gute und 41 schlechte Leistungen. Wurden bei beiden Eltern schlechte Leistungen konstatiert, so wiesen unter ihren Kindern nur 38 von Hundert gute und 62 von Hundert schlechte Leistungen auf. An der Abhängigkeit der Schulleistungen der Kinder von denen der Eltern läßt sich also nicht zweifeln. Es konnte aber auch nachgewiesen werden, daß diejenigen Kinder im Durchschnitt die besten Leistungen aufwiesen, deren Großeltern die besten Leistungen aufwiesen, deren Großeltern die besten Leistungen hatten, und umgekehrt. Dabei durften nur die Kinder berücksichtigt werden, deren Eltern alle beide die gleiche Note hatten. Denn nur bei ihnen ließ sich beweisen, daß trotz der Gleichheit der Eltern die Leistungen der Schulkinder mit den Leistungen der Großeltern variierten. Was die einzelnen Unterrichtsfächer anbelangt, so geht aus der Statistik von Dr. Peters hervor, daß die Leistungen der Kinder mit denen die Eltern am besten im Lesen und Schreiben übereinstimmten, etwas weniger gut im Rechnen, noch weniger im Sprachunterricht und am wenigsten im Religions-

unterricht. Im allgemeinen sind die Leistungen der Kindern der Mutter am ähnlichsten. Dies tritt besonders deutlich überall da hervor, wo die Mutter bessere Schulleistungen aufweist als der Vater. Wo dagegen der Vater die besseren Leistungen hat, verschiebt sich die Sachlage zugunsten des Vaters. Dann sind eine größere Anzahl dem Vater ähnlicher als der Mutter. Daraus darf man schließen, daß die größeren intellektuellen Fähigkeiten eine stärkere erbliche Wirkung ausüben als die geringeren Fähigkeiten.

Sammleroriginal. Die sonderbare Vorliebe des unter so mysteriösen Umständen aus dem Leben geschiedenen Pfarrers Liebe für unechte Steine und glitzernde Glasperlen hat gewiß vielfach Kopfschütteln erregt, und doch erscheint sie verhältnismäßig harmlos neben anderen Auswüchsen der Sammlerleidenschaft. Wohl niemals war die Sammelleidenschaft stärker und verbreiteter, als in unseren Tagen. Sie wirft sich auf alles; nicht bloß auf Medaillen, Münzen, Papiergegeld, Briefmarken, Ansichtspostkarten, Liebigbilder, Blumen, Gläser, Zusetzen, sondern auch auf viel merkwürdigere Dinge. Eine in Paris erscheinende Zeitschrift für Sammler, der „Intermédiaire des chercheurs et des curieux" veröffentlicht vor kurzem unter dem Titel „Les collections bizarres" ein Verzeichnis, das durchzusehen nicht ohne Interesse ist. Da ist ein Kauz, der Stahlfedern sammelt. Ein anderer gibt Unsummen für Ausgrabungen auf den Schlachtfeldern der Revolutions- und Empirezeit aus: die Schätze, die er sucht, sind — Uniformknöpfe. Ein dritter hat es auf Manschettenknöpfe, und zwar, was waschechten Sammlern ein wenig komisch vorkommen wird, auf moderne abgesehen. Da ist ein Maler, in dessen eigenartig organisiertem Gemüt eine unbezwingliche Neigung zu Topfdeckeln glüht. Eine seinem Berufe angemessene Leidenschaft hat ein Literarhistoriker: er sammelt die orthographischen Fehler — oder sagen wir lieber „Eigenmächtigkeiten" — der vierzig „Unsterblichen", d. h. der Mitglieder der französischen Akademie. Ein Spieler, der sich in „Monte" ruiniert hat, fahndet nach Spielfarten, alten und neuen, aus aller Herren Ländern. Ein gewisser Monbrison sucht seine bereits sehr reichhaltige Sammlung von Autogrammen, Haaren und Bändern Molieres noch weiter zu vervollständigen. Vor längerer Zeit erschien in der Salle Drouot, dem bekannten Pariser Auktionslokal, ein Sammleroriginal, das großes Aufsehen erregte. Der Mann hatte nicht weniger als 1700 Porträts Napoleons I. gesammelt und war nun in der Not geraten, gezwungen, seine etwas einförmige Bildergalerie zu verkaufen. Noch viel bizarrer erscheint die Manie eines Herrn v. Sarrine, der ein Kabinettskabinet besitzt, in welchem wohlgeordnet und sorgfältig etikettiert, achtzig Perrücken zu sehen sind, Perrücken in allen Farben und Formen, weiße, blonde, braune, in Felio-, Quartz- und Duodezformat; darunter befinden sich zahlreiche „falsche Behauptungen" von berühmten zeitgenössischen französischen Schriftstellern und Gelehrten. Ein sehr renommierter Arzt hat mit großen Kosten ein wohlfortiertes Lager von Büßerhemden, Geißeln härteren Gewändern und sonstigen der Kasteiung dienenden Gegenständen erworben. Ein anderer Jünger Askulaps, der in Paris seine Praxis ausübt, hat sich ein Heidegeld kosten lassen, um — Häute von Guillemotier zu erlangen, um daraus Einbanddecken für seine Bücher herstellen zu lassen. Den Gipfelpunkt der Sammleromanie aber erreicht ein Sonderling, der sich eine, hunderte von Exemplaren umfassende Sammlung von — falschen Gebissen fremder Leute angelegt hat. Die Reihe der seltsamen, nützigen und zum Teil geradezu abstoßenden Objekten, die den Beginn von Sammlungen reizen, ist mit dieser Blumenlese nicht entfernt erschöpft; ja man kann sagen, es gibt keinen noch so geringfügigen, unbedeutenden und wertlosen Gegenstand, besonders wenn er zu persönlichem Gebrauche dient, der nicht eines schönen Tages zum wichtigen Bestandteil irgend einer unsinnigen Sammlerkollektion aufrücken könnte; und unwillkürlich ruft man mit Hamlet aus: „Ist dies gleich Wahnsinn, hat es doch Methode."

God durch eine Hutnadel. Von einem seltsam tragischen Todesfall wird aus Paris geschrieben: Eine junge reizende Frau, die erst seit einem Jahre verheiratet ist und in außerordentlich glücklicher Ehe lebte, ist ganz plötzlich aus dem Leben dahingerafft worden. Schuld an diesem Vorfalle war eine Hutnadel, u. zw. eine unvorsichtige Bewegung, die die Frau gemacht hatte. Sie wollte nämlich ihren Hut aufsetzen, als sie merkte, daß noch nicht die Nadel herausgezogen war. Wie es die Gewohnheit vieler Damen ist, nahm sie mit der einen Hand die Nadel aus dem Hut, während sie mit der anderen versuchte, den Hut festzuhalten. Die Nadel fiel herunter, die junge Dame versuchte, sie aufzuhalten, und stach sich dabei mit der Nadel ein wenig in den Leib. Sie achtete zuerst gar nicht darauf, bald aber stellte sich ein eigentümliches Schwächegefühl ein, das mit einem heftigen Schmerz verbunden war. Als die Schmerzen stärker wurden, konsultierte man einen Arzt, der eine Entzündung des Bauchfells konstatierte. Es kann vor den Gefahren der Hutnadel gar nicht genug gewarnt werden, namentlich da sie nicht nur Schaden zufügen können, wenn sie ungeschützt auf dem Huttraude hervorragen, sondern auch, wenn man sonst unvorsichtig mit ihnen umgeht.

Das abergläubische Bühnenvolk. Nirgends wurzelt der Aberglaube so fest und tief wie im Boden jener Bretter, die die Welt bedeuten. Es gibt kaum einen Schauspieler, der frei davon wäre, und der Glaube an die Wunderkraft des Fetisch bildet gemeinhin die alleinseligmachende Religion der Bühnenteute. Daß dieser Fetischglaube aber selbst zum Handgemein auf offener Szene ausarten kann, beweist die folgende Geschichte, die der „Gaulois" in einem Artikel über den Aberglauben der Schauspieler in der Erinnerung wieder auffrischt.

Den Schauplatz des kuriosen Vorfalles bildete die Bühne der Wiener Oper zu der Zeit, als der große Tenor Winkelmann und der berühmte Baritonist Theodor Reichmann dort gemeinsam wirkten. Ersterer glaubte fest und fest an den schicksalsbestimmenden Einfluß des Dreiecks und ließ sich dann, als er in Wien als Tannhäuser auftrat, eine Harfe in streng dreieckiger Gestalt bauen. Als einige Tage später Reichmann in der Rolle des Wolfram von Eschinbach in derselben Oper gastierte, bemerkte er im zweiten Akt mit Schaudern die dreieckige Lyra in Tannhäuser's Hand, und da er im Gegen-

zu seinem Kollegen einen Horror vor dem Dreieck hatte, stürzte er sich mit einem Satz auf das Unglücksinstrument, entriß es dem ob des Ueberfalles vor Schreck gelähmten Winkelmann und schleuderte es wütend in die Coulisse. Und so kam es, daß Lannhäuser an jenem Abend den Sängerstreit auf der Wartburg ohne Harfe auszukämpfen genötigt war.

Wie die Schauspieler, so sind übrigens auch die Theaterdirektoren im Mann abergläubischer Vorstellungen befangen. So trennt sich beispielsweise Antoine, der Direktor des „Odeon“ um keinen Preis von seinem Ernennungsbefehl, das er als glückbringendes Amulett stets in der Tasche trägt. Und Samuel der Leiter des „Theatre des Varietes“, trägt Sommer und Winter einen Strohhut, überzeugt, wie er ist, daß das Stroh das Unglück verschreckt, und daß ihm nichts geschehen kann, solange er unter dem Schutze der als Fetisch wirkenden strohgeflochtenen Kopfbedeckung steht. Der Erwähnung wert ist auch, daß auf dem Personenverzeichnis des Theaterzettels des „Theatre de la Porte-Saint-Martin“ regelmäßig der Name eines Monfröurs Totah figurirt, einer Person, die nicht existirt und die Direktor Herz eigens zu dem Zweck erfunden hat, um sich ihres Namens als Fetisch zu bedienen. Schließlich sei noch als interessantes Kuriosum der Tatsache gedacht, daß Massenet eine solche Scheu vor der ominösen Zahl 13 hatte, daß er bei seinen Manuskripten die Unglückszahl stets sorgsam vermied und bei der Paginirung von 12 auf 14 sprang.

### Handel und Verkehr.

**Verhaftete Bankrotteure.** Der Kaufmann D. Tramundano und seine Mitschuldigen die Brüder Frangopol in Constanza wurden wegen betrügerischer Crida und Warenverschleppung auf Befehl des dortigen Untersuchungsrichters verhaftet.

**Die Generalversammlung der Aktionäre der „Industriellen Vereinigung Rumäniens“** wurde in der vergangenen Woche abgehalten. Dem Berichte des Präsidenten Herrn Hagj-Teodorachi ist zu entnehmen, daß die finanzielle Lage der Vereinigung am 31. Dezember 1911 mit 13.519.50 Bani abgeschlossen wurde. Die Herren N. Bazilescu, M. T. Mandrea, Eduard Eisner und D. S. Many wurden zu Mitgliedern des Comitees wieder gewählt.

**Insovenzen.** Fallit wurde erklärt: Nae Chiritescu, Tirgoviste. — A. Goldenberg fordert die Falliterklärung des Josef Benesch, Stinților 38. — Xenophon Harisiady jene des Petre Dumitrescu, Chaussee Mihai Bravu 1. — Ruziczka, Elias und Taubes jene der Gesellschaft „Vulcan“ St. J. C. Bratianu 26. — A. Schönfeld jene des Anton T. Petrescu Chaussee Pantelimon 135. — Nicolae G. Tabacu jene des A. Cohen, calea Ducești 96. — Maurice Löbelsohn jene des Dimitrie C. Coca, calea Rahovei 189.

A. Fior & J. Adelstein vom Tribunal Botoschani jene des A. M. Jancovici, Botoschani, str Marchian 9.

Paul Altersohn vom Trib. Romanatzi, jene des Dobrica T. Tomescu Gemeinde Babiciu. — Galimir & Rothstein jene des Marin R. Lapadat, Gem. Osica de sus. — Leib Milstein jene des Jon Smarandescu, Gem. Vadaschia und des Jon D. Voinea, Gem. Vadastritza.

Nieu S. Cioară vom Tribunal Prahova jene des Costache N. Nanu, Gem. Breaza de sus und des Spiru Naum aus Campina. — Paul Altersohn jene des G. T. Georgescu; Gem. Draganesti. — Fratzi Ciocoiu jene des J. Negoitescu, Gem. Magurelele.

Das hiesige Handelsgericht hat die Vertagung der Verhandlung für die Falliterklärung des Jon Grigoriu Bulev. Neatarnariei 12 und Frați Popovici et. Co. Sf. Georghi Nou 1 verfügt. — Dasselbe Gericht ordnete die Einstellung des Fallimentsverfahrens gegen Negoitza Stefanescu Calugarului 49 und J. Maioreescu et T. Stai-covici, Bagaca 1 an.

**Bukarester Devisenkurs vom 18. Mai.**  
London. Check 25.31 1/4 bis 25.26 1/4 3 Monate  
Paris. Check 100.37 1/2 bis 100.17 1/2 3 Monate  
Berlin. Check 124.70 /- bis 123.45 /- 3 Monate  
Wien. Check 105.30 /- bis 104.70 /- 3 Monate  
Belgien. Check 99.82 1/2 bis 99.62 1/2 2 Mo te

**Offizielle Börsenkurse.** Vom 18. Mai. — (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1818. — Ottomanbank 695. — Türkenlose 206.75, 3 pr französische Rente 23.90, 5 pr rumän Rente 1890. — 4 pr, rum. Rente conv. 91.80 Italienische Rente 94.50 Ungarische Rente 94. — Spanische Rente 95.33 Russische Rente 1893, Rumänische Rente —. — Neue rumänische Anleihe conv. 1905 — — Escomptebank 3 1/8 Credit Lyonnais 1522  
5 rumän. Rente vom Jahre 1910 93 —  
Devis: London 25.22, Wien 104.50 Amsterdam 209. — Berlin 123.25, Belgien 17/32, Italien 1 1/8 Schweiz 3/16

Berlin. — Napoleon (Gold) 162.50, Rubel 216.25 Darmstädter Bank 121. — Diskontobank 185. — Rumänische Renten 5 pr. Rente conv. 1903 101.10 4 pr. Rente 1889 93.10 idem 1890 95.10 idem 1891 92.50 idem 1894 91.80 idem 1896 91.70 idem 1898 91.40 idem conv 1905 92.90 idem 1906 91.60 idem 1908 91.50 4/4 pr Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 97.60 idem 1895 — idem 1898 — Banco Generală Română /- Escomptebank 4 1/8.  
4/4 rumänische Rente vom Jahre 1910 91.25  
Devis: Amsterdam —, Belgien 169.45 Italien — London —, Paris —, Schweiz — Wien 84.725

Wien. Napoleon 19.14, Papierrubel-Compt. 254.25 Kredit-Anstalt 640. — Oesterr. Bodenkreditanstalt 1246. — Ungar. Kredit 837. — Oesterr Eisenbahnen 730. — Lombarden 104.25 Alpines 974. — Waffenfabrik 985. — Türkenlose 243.60 Cest perp. Rente 89. — Oesterr. Silberrente 89. — Oesterr. Goldrente 113.80, Ungar. Geldrente 109. — Russische Rente 104. — Devis: London 241.275 Paris 95.625 Berlin 117.875 Amsterdam 200.10, Belgien 95.10 Italien 94.65

London. Consolides 78 /- de Roumanie 9 /- Escomptebank 3 7/8  
Devis: Paris 25.45 /- Berlin 20.69 Amsterdam 12.04 Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 95 — Neue rumän. Anleihe — Escomptebank 4 1/8  
Brüssel. — (Zucker-Aktien) Aktienkapital 1875, ord Aktien-Kapital 1095. — Buk. Tramway — Escomptebank /-

Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romana 1550 Nationala 1250 Generala 1250.

**Getreidekurse vom 17. Mai**  
Chicago. Weizen; Mai 24.12 Juli 21.17 Sept 20.13 —  
Mais: Mai 15.97, Juli 14.67, Sept. 14.27.  
New-York. Weizen disponibel 23.69, Mai 23.22 Juli 22 15  
Sept. 21.18 Mais disponibel — Mai 16/65, Juli  
Liverpool. Weizen: Juli 21.16 Okt 20.94 Mais; Juli 15.61 Sept 17.66

Paris. Weizen: Mai-August 27.25 Sept.-Dez. 25.70 —  
Mehl: Mai-August 36.70 Sept.-Dez. 33.40 Oel Colza: April 76.25  
Mai 75.50 Mai-Aug 7.75 Sept.-Dez. 77.25  
Budapest. Weizen: April — Mai 24.83. Okt. 23.82  
Roggen Mai —, Okt. 20.17, Hafer: Mai —, Okt. 19.87  
Mais Mai 19.45 Juli 19.87 Repe: August 19.30

Berlin. Weizen; Mai 23.63 Juli 23.13. Roggen; Mai 24.90 Juli 24.76 Mais: Dez 21.96 Mai 20.04  
Braila. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fr. K. 20.60, 78—79 kgr. 4%, fr. K. 20.20, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 19.20. Mais 14.20  
Gerste 17.—, Hafer 17.10, Roggen 15.80. Bohnen —, Hirse —  
Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fremde Kör per Lei 22.— pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4%, fr. K. 21.—, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 20.25, Mais 14.00. Gerste 18.55. Hafer 18.05. Roggen —, Bohnen —, Hirse —, Naveta —

Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Braila am 17. Mai 1912 gezahlt wurden:

Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2%, fremde Kör per Lei 21.30; (77 kgr) 3%, Lei 21.—, November, bordo Sulina, — Weizen, neu, gelb (78 kgr) 2%, Lei 21.—, prompt ab Wag. — Rein roter, guter, Weizen 80 kgr) 1%, Lei 20.80. Weizen neu rein gelb (80 kgr) 1%, Lei 21.60. Neuer gemischter Weizen (75 kgr) 10%, Lei 19.40.  
Roggen 1. Qualität, (74 kgr) Lei 16.50; 2. Qual. (72 kgr) Lei 16.20.

Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 17.70, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 17.40, neue Gerste (59 kgr) 2%, fremde Körper, Lei 17.90, Nov., bordo Sulina.

Hafer (45 kgr) Lei 16.50, neuer Hafer (42 kgr) 5%, Lei 16.60, Nov., bordo Sulina.

Bohnen, Lei 25.25. Hirse Lei 12.60, Colza neu Lei 14.60, Naveta Lei —

Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 14.50  
Mais alter Cinguantin (80 kgr) Lei 15.80, colorierter Mais 78) kgr) Lei 14.60, Neumais, (74 kgr) Lei 14.20.

**Wasserstand der Donau und ihres Nebenflüsse.** Stand über den Pegelstrich.

	16 Mai	17 Mai	Bemerk.
Tarna Severia	395	347	steigend
Calafat	318	345	"
Sechet	320	315	fallend
Tarna Magurele	350	317	"
Giurgiu	411	398	"
Oltenitza	449	430	"
Jalaraschi	433	422	"
Jernavoda	481	481	fallend
Jura Jalomitzel	490	480	"
Galatz	445	442	"
Tulcea	284	286	steigend.

Vom 17. Mai.	gefallen	gestiegen	Celsine
Donau: Passau	+ 520 cm	— cm	22 cm + 10
Wien	+ 316 cm	— cm	— cm + 11
Poszony	+ 493 cm	— cm	— cm + 13
Budapest	+ 494 cm	— cm	22 cm + 15
Orsohova	+ 310 cm	— cm	8 cm + 18
Varasd	+ 235 cm	— cm	15 + 17
Bacs	+ 174 cm	— cm	20 cm + 16
Eseg	+ 248 cm	— cm	24 cm + 16
Szisseg	+ 60 cm	b cm	— cm + 27
Mitrowitza	+ 334 cm	6 cm	— cm + 19
Thölsis: M.-Sziget	+ 180 cm	— cm	28 cm + 16
Szolnock	+ 254 cm	— cm	8 cm + 16

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null  
C° Temperatur nach Celsius, \* Eiswasser, ? unbestimmt.

### Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

**National-Theater.** — Rumänisch-dramatische Gesellschaft. — Zur Aufführung gelangt: „Păpușile“.

**Theater Leon Popescu.** Italienische Operntruppe Castellano. — Zur Aufführung gelangt: „Tosca“.

**Theater Comedia.** Zur Aufführung gelangt: „Dama cu camelii“.

**Volta Bristol und Volta Strada Doamnei.** — stündliche Kinematograph-Vorstellungen.

**Cinema-„Elita“** — Passage Român — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.

### Dankagung.

Tiefgerührt von der herzlichen Anteilnahme, die ihr anlässlich des schmerzlichen Verlustes ihres unvergeßlichen Herrn

### Sam. E. Pineas

bewiesen wurde, drückt die Familie, außerstande jedem einzelnen zu danken, auf diesem Wege ihren tiefgefühltesten Dank aus.  
Braila 1912.

### Gut möbliertes Zimmer

von Ehepaar, Berliner, auf unbestimmte Zeit, event. mehrere Wochen, gesucht, möglichst in deutscher Familie.  
Offerten mit Preisangabe unter „E. S. 74“ an die Admin.

### Carul cu Bere

Eigentümer: FRĂȚII MIRCEA.

### Spezialbier Bragadiru

welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisieren kann.  
Kalte Speisen und delikate Selchwaren.  
Ausgezeichnete Bedienung.  
Unübertroffene Reinlichkeit.

**ZAHN-CRÈME**  
**KALODONT**  
Antiseptisch. Sehr angenehmer, erfrischender Geschmack

### BAD PÖSTYÉN

(Ungarn, 3 Stunden von Budapest und Wien).  
Radium-Schlammkuren gegen  
Gicht, Rheuma, Ischias.  
22 Spezialärzte. 3600 Fremdenzimmer. Frequenz 17000.



Neueröffnet: „Thermia-Palace“ ein ideales Hotel-Sanatorium. — 200 Zimmer verbunden mit allen Thermalbädern und physikalischer Heilanstalt. Radium-Sanatorium. Hydrotherapie. — Pension auch mit diätetischer Küche (unter ärztlicher Kontrolle. — Idealer Aufenthalt auch in rauher Jahreszeit.  
Für Reifeunfähige: Trinkkur mit „Pöstyén's Radium-Quelle“, ein unvergleichlich wohlbelommtliches erfrischendes Tafelwasser. Neuester wirksam als Vorbeugungsmittel gegen Gicht, Rheuma etc. Radiumschlamm für Hautkuren (unter ärztlicher Kontrolle).  
Generaldepot für Rumänien nur für Pöstyener Wasser:  
**EMANUEL O. HAIMOVICI**  
Bukarest, I. Strada Carol 38, Et. I.  
In sämtlichen Apotheken, Droguerien und bedeutendsten Spereceihandlungen erhältlich.  
Weltberühmtes Pöstyener Wasser gegen Rheuma in Originalflaschen von 1 Liter a 90 Bani.  
Prospecte des Bades und der Hauskuren: Badedirection Pöstyén.

**NESTLÉ'S** Kindermehl  
für Säuglinge, Rekonvaleszenten, Magenkrankte.  
Enthält beste Alpenmilch.  
Preis per Dose: Lei 2.—  
Generalvertreter: Sam. Löbl, Bucarest.

**Les Grandes**  
**Brasseries de Bucarest**  
empfehlen ihrer geehrten Kundschaft und dem P. T. Publikum ihr köstliches  
**Triumpf-Bier, Heil**  
**Bayerisches Bier, Dunkel**  
Vorzügliche Qualität zum Ausnahmepreise von Lei 12.50  
das Fass von 25 Liter und 50 Bani die Flasche,  
helles oder dunkles Bier.  
DIE BESTELLUNGEN werden entgegengenommen:  
»Fabrica Bucurestii-Noua« oder  
»Trocadero«, Palais der Handelskammer  
oder per Telefon 33/20.

Das vertrauenswürdigste, größte  
Laboratorium für Analysen ist  
**Das Laboratorium Dr. G. Robin**  
Str. J. C. Bratianu 5, Telefon 13/69, Bukarest.  
Direktor Dr. Bl. Buschila.  
Blutanalysen (Wassermann für Syphilis etc.) Urine  
Auswurf, Mageninhalt, Fäkalien, Eiterungen, diffe-  
renzielle Membrane, Geschwülste etc.  
Hygienische und industrielle Analysen; Wasser, Bier,  
Wein, Wachs, Oel, Stoffe etc.  
Lactoferment für die Behandlung der Magen-  
darmkatarrhe.  
Kulturen für die Vernichtung der Haus- und  
Feldmäuse.  
Unterverweisungen, Prospekt, Gefäße für die Ansammlung von Urin etc.  
werden auf Verlangen unentgeltlich zugesandt.  
Täglich von 7 Uhr früh bis 7 1/2 Uhr abends geöffnet.  
Sonntag bloß bis 12 Uhr.

**VITTEL**  
**GRANDE**  
**SOURCE**  
Eiswasser und Regenwasser für Artriker.

# Für unsere Kinder.

Wenn Kinder im Wachstum zurückbleiben, blaß und schwächlich aussehen, keine Neigung zum Lernen wie zum Spielen zeigen, fehlt auch meistens der Appetit. Trotzdem zwingt man oft die Kinder jede Speise zu essen, die auf den Tisch kommt. Wie verkehrt! Die Ursache, die es zu beseitigen gilt, liegt meist in: Verdauungsstörungen, Schwächezuständen usw.

Man versuche in solchen Fällen die **Somatose** und gebe den Kindern früh, mittags und abends je einen Kaffeelöffel voll. Entweder pur oder in Milch, Kakao, Suppe usw. Bald wird man eine zunehmende Besserung erkennen. Die Kinder entwickeln sich günstiger, ihr Körpergewicht nimmt zu, sie erlangen ein frisches, munteres Wesen und gesundes Aussehen.

# „SOMATOSE“

ist in allen besseren Apotheken und Droguerien erhältlich.



Bankhaus.

**Isac M. Levy S r i**

Gegründet 1873.

Calea Victoriei 44

Verkauft Originallosse der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 1. Klasse am 14./27. Juni.

Kauflos: Ein Ganzes Lei 12, ein Halbes Lei 6 ein Viertel Lei 3, ein Achtel Lei 1.50.

**Dr. L. Weintraub**

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Ringer in Wien.

Spezialist in

**Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.**

Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.

Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post. Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm.

**Dr. Bauberger**

Modernes zahnärztliches Atelier

für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.

Schmerzloses Zahnziehen,

8 — Strada General Florescu — 8

**Dr. A. Barasch**

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba).

Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm. Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

**Dr. Westfried**

Ord. Arzt des Caritas-Spital

Spezialist für

**interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer** wohnt Calea Văcăresci 51, (Ecke Str. Udricani I)

Spezielles Ambulatorium

für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische

Raffage und Syphilis (Geheimkrankheiten).

Consultationen von 2-4 nachm. und 7-8 Uhr abends.

Telefon 25/17.

**Dr. Cobilovici**

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in

**Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren**

(broncho-oesophagoscopie).

Strada Tudor Vladimirescu 26

Consult. von 3-6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11-12 Uhr im Sanatorium **Dr. Gerota.**

**Banca Bucuresti**

Beim Handelsgericht Ifov unter No. 226 vom Jahre 1907 eingetragen veröffentlicht im Monitor Oficial No. 28, 1907.

Nimmt Geld an auf

**Sparbüchel**

Summen von 50 Bani bis 10.000 (zehntausend) Lei, bei einer Verzinsung von 6% (sechs Prozent) jährlich.

**Für grössere Erläge** günstige Bedingungen,

Die Rückerstattung der Ersparnisse und ihrer Prozente erfolgt auf Verlangen.

Bürgt für vollständige Diskretion.

**Macht jedwede Bankoperation.**

Gelderlagen werden bloss beim Centralitze, **Bukarest,**

(Piața Mare, Sf. Anton) Strada Halelor 17, Eingang auch durch

Strada Carol 74 (neben Dacia) entgegenkommen.

**Ohne Filialen in Bukares**

Die Kasse ist von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm. unterbrochen geöffnet. Telefon 16/0

**Gl. Schlesinger S<sup>SOI</sup>**

BUKAREST, Strada Lipscani 41<sup>23</sup>

Telephon 3/90

zeigt den Eingang sämtlicher

**Neuheiten**

in feinen

**Herren-Stoffen**

für

**Frühling und Sommer**

ergebenst an.

SPEZIALITÄTEN IN HOCHFEINEN ENGLISCHEN STOFFEN.



Intelligente deutsche Frau, perfekt im Kochen, sucht Stelle als Wirtschaftlerin, zu alleinstehender Person.

Adresse bitte an die Admin. unter „Wirtschaftlerin“.

**Hilfs-**

**Korrespondent**

deutsch, rumänisch und französisch, wird für ein großes Petroleum-Unternehmen gesucht.

Kenntnis der deutschen Stenographie und Maschinenschrift Bedingung.

Offerten sind unter Chiffre „FER“ an die Adm. zu richten.

**Reichsdeutsche,**

gefesten Alters, sehr wirtschaftlich, sucht Stelle in besserer

Familie oder bei einzelner Herrin.

Adresse: „P. S.“ an die Admin. des Bl.

**Älteres Mädchen oder junge Witwe** wird für ein gutes, deutsches Haus als Stubenmädchen gesucht.

Offerte unter „L. C.“ an die Admin.

**Mittags- und Abendessen zu konvenablen Preisen bei deutscher Familie.**

Culmea Noua 6.

Gesangverein „Vorwärts“

**Sängerfahrt**

nach **Beiden** (bei Kronstadt).

Abfahrt Sonntag, den 12./26. 1912, vormittag 9.30 Uhr

Rückkunft Mittwoch, „ 16./29. 1912, „ 11.00 „

Jeder Teilnehmer hat für eigenen Paß zu sorgen, da kein

Generalpaß ausgestellt wird.

Nur Mitglieder und deren Angehörige haben Berechtigung zur

Teilnahme an dieser Fahrt und deren Begünstigung.

**Gelegenheitsverkauf** von Möbeln.

Bis zum 10./23. Mai werden wegen Abreise elegante Möbel u. zw.: Speisezimmer, Schlafzimmer, Salon, Gemälde, Spiegel, Bronzenhr, Tisch-Cahut (Bois de rose) u. u.

zu billigen Preisen verkauft.

Str. Grigore Alexandrescu (Clopotarii noi) 76.

Zu besichtigen zwischen 2-6.

**Apotheker=**

Assistent oder Magister findet Posten in der Apotheke **F. M. Ziegler, Ploesti**

# BYRRRH

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.

Der beste tonische und aperitive Wein.

# BYRRRH

Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen.

## Violet Freres

L. VIOLET, Successeur  
Thur (Frankreich)  
Im Verkauf bei allen Consumgeschäften des Landes.



### Wanzen, Schwaben, Russen, Motten,

Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzeninsekten werden garantiert sicher vertilgt alle durch mein Insekten tödtendes Pulver

Schachteln a Lei 2.50, a Lei 1.60 und Lei 1.—. Ebenso erlaube ich mir die B. L. Konsumenten auf meine unübertrefflich wirkenden Spezialitäten aufmerksam zu machen u. zw. Spezialität: Postkommen giftfreies Schwaben- u. Russenkäfer-Vertilgungspulver in Schachteln a Lei 2.50 u. kleinere a Lei 1.60.

Dieses Pulver wirkt augenblicklich in der Weise, daß eine Stunde nach Anwendung desselben sämtliche Schwaben- und Russenkäfer tot gefunden, resp. ausgekehrt werden können.

Schwaben und Motten tödtendes und verhütendes Pulver in Schachteln a Lei 2.60, a Lei 1.60 und a Lei 1.—

Engros-Abnehmer erhalten bedeutenden Rabatt. Sämtliche vorstehende Fabrikate sind mit erforderlichen rumänischen und deutschen Gebrauchsanweisungen versehen und Engros echt zu beziehen durch

**B. Meiß** kgl. priv. Fabrik chemischer Produkte, BUDAPEST, VII, Königsgasse 41.

General-Vertreter für Rumänien: **Bernhard Sobter**, Calea Moşilor 90, Bukarest,

(Ecke Bulev. Domitriei) wohin alle brieflichen Aufträge zu richten sind.

Insektenpulver **B. Meiß** ist in allen Apotheken, Drogerien sowie in allen Magazinen wo solche Platate ausgehängt sind, zu haben

### Es fehle in keinem Haushalte Dr. Konya's Franzbranntwein

Die Muskeln kräftigende, schmerzstillende Einreibung, unfehlbar bei Gliederschwäche, Gicht, Hexenschuss etc. Erhält die Gesundheit, Kraft und Schönheit des Körpers.

Taschenfläschchen 50 Bani. — Originalflasche Lei 2.

### Menthol-Franzbranntwein

Dr. Konya, zeichnet sich durch seine antiseptischen, die Nerven belebenden, erfrischenden Eigenschaften aus und wird als solcher speziell gegen rheumatische Kopfschmerzen sowie bei katarrhalischen Leiden mit bestem Erfolg angewendet.

Taschenfläschchen 60 Bani. — Originalflasche Lei 2.25.

Man hüte sich vor Nachahmungen.

Jede Flasche mit echtem Dr. KONYA'S FRANZBRANNTWEIN trägt die Schutzmarke „FORTUNA“ und Unterschrift am Halse „Dr. Konya & Sohn“.



### M. Littmann's Nachf. J. Wappner

Bukarest  
Centrale: Calea Victoriei 61—63.  
Filiale: Strada Lipsicani 73.

Größtes Lager in  
Eischränken,  
Eismaschinen,  
Keg-Conservengläser,

Elektrische, Gas- und  
Petroleum-Lampen.  
Kochherde Gebr. Koeder  
sowie sämtliche  
Haushaltungsartikel.



### NICOLAE LUPAN

Bucarest — Calea Victoriei 24 — Bucarest.



Feinste Herrenhüte  
Letzte Neuheiten für die Frühjahrsaison.

### Bierhaus — Bodega

## Frații Durieu

Bukarest, Strada Caragheorgevici 5  
Telephon 26/49

Warme und kalte Soupers  
zu jeder Tages- und Nachtzeit.  
Spezialität von in- und ausländischen  
Weinen, Liqueure, Champagner.  
Zwischen 3—6 Uhr nachm. für Familien:  
**five of clock Tea**  
Es wird serviert: Schokolade, Thee, Kaffee.  
Salons im I. Stod.

### Maschinenfabrik

## Franco-Tosi-Legnano (Italien)

hat bisher im Lande geliefert:

### Dieselmotoren:

1	DIESELMOTOR	der Kronomäne Ruşetu (Distrikt Brăila).	80 P. S.
1	"	" " Cocioe (Bahnhof Peris)	120 P. S.
1	"	" " Segarcea (Distrikt Dolj)	200 P. S.
2	"	à 70 P. S. der Admin. der Zeitung „Universul“	140 P. S.
1	"	der Direktion der C. F. R. Bukarest-Chitila	250 P. S.
1	"	den Herrn C. Georgescu - Fuerea, Mühle. Slobozia	400 P. S.
1	"	den Herren Vignali & Gambaro, Ingenieure, Bukarest	40 P. S.

### Dampfmaschinen:

- 1 Tandem-Maschine, Moara „Doamna“. P.-Neamt, 100 P. S., seit 17 Jahren in Betrieb.
- 1 Dreifach Expansions-Dampfmaschine Contonificio Bustese C. Ottolini, Bukarest, 200 P. S.
- 1 Dampfmaschine, Braniski & Rosazza, Buzeu, 100 P. S. etc. etc.

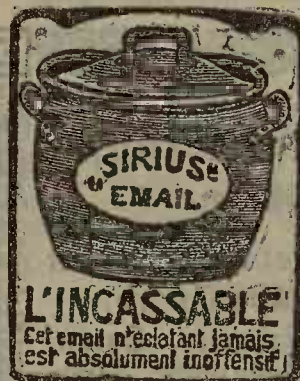
Generalvertreter für Rumänien und Bulgarien:

Ingenieur **MARCEL PORN**, Bukarest

Telefon 16/19.

Strada Sft. Vineri 2.

### Vor Nachahmung wird gewarnt!



**SIRIUS EMAIL** ist das beste u. haltbarste Emaillegeschirr für Koch- und Bratzwecke. Besten Beweis für die Vorzüglichkeit ist die immer mehr überhandnehmende Nachahmung, darum auf Schutzmarke und den gesetzlich geschl. Namen „SIRIUS EMAIL“ achten. Ferner liefern wir noch Haushaltungs-, Küchengeräte, Porzellan, Steingut, Glaswaren u. Lampen für Gas und Elektr. zu billigen Preisen.

**A. Rechenberg & Fiu**  
Bukarest, Str. Lipsicani 15, Telef. 22/28



### Die Druckerei

des  
**Bukarester Tagblatt**  
welche vollständig renoviert wurde, empfiehlt sich einem B. L. Publikum zur Ausführung sämtlicher Drucksachen  
Commerzielle Bestellungen,  
Geschäftsbücher,  
Zetteln, Circulare,  
Adress-, Verlobungs- und  
Visitenkarten,  
Statuten, Jahresberichte,  
Affchen und Flugblätter in  
Schwarz- und Buntdruck,  
Eintrittskarten  
für Vorstellungen etc. etc.  
werden sorgfältig, geschmackvoll und billigst ausgeführt.

### Das Brandunglück im „LOUVRE“-Gebäude

hat nochmals den Beweis erbracht, daß die  
Geldschränke

## „Milner“

die widerstandsfähigsten gegen das Feuer sind. Ein Geldschrank „Milner“ der dem Feuer ausgesetzt war und 12 Tage unter dem brennenden Schutthaufen verblieben ist, hat sämtliche darin eingeschlossenen Werte und Register vollständig unversehrt erhalten.

Generalvertreter für Rumänien: **HANS HERZOG & Co.**  
Bukarest. — Strada Decabal 20. — Telefon.

### Letzte Nachricht!

Wer sehr billige und gute Waren kaufen will,  
der besuche die früheren Beamten des Magazins „LOUVRE“

## „Merceria Victoriei“

Strada Academiei 4, zwischen der Drogerie J. Iteşu und Stoenscu  
(im Hofe, wo das Papierdepot Iteşu ist).

Das Geschäft ist mit allerhand Neuheiten versehen, wie:

Kurzwaren, Schneiderzubehör, Seidenwaren etc.  
Spezialität in Kleidergarnituren.

Große Auswahl von englischen Stickereien für Kleider und  
Blusen zu äußerst billigen Preisen.